Buchkultur

SPEZIAL

Sonderheft Sommer 2022

202A/Sommer 2022, ISSN 1026-082X

SOUTHERN noir
EINORDNUNG EINES KRIMIGENRES

ERMITTLERINNEN IN DER KRIMI GESCHICHTE

WELCHER Opfertyp SIND SIE?

+++DIE ZEHN BESTEN KRIMIS FÜR DEN SOMMER+++

KRIMI

Gänsehaut im Alpenraum

»Lesen bildet, Herr Inspektor!
Vielleicht versuchen Sie
es mal mit einem guten Krimi?«

Carolin Halbach,
Bibliotheksleiterin

servus-krimi.com

Jeder Krimi € 14,00

Der Servus-Krimi

INHALT

Es wird wieder ermittelt! In dieser Spezialausgabe hat die Buchkultur-Jury die heiß ersehnten besten Krimis für Sie zusammengestellt, mit einer eindeutigen Siegerin. Unsere Expert/innen der Spannungsliteratur halten dazu noch eine Menge Tipps und Themen für Sie bereit. Und um Sie noch besser in Krimistimmung zu versetzen, ist dieses Heft wieder düster-elegant im Noir-Stil gehalten.
Viel Vergnügen!

Ihre Buchkultur-Redaktion

04 Die zehn besten Krimis für den Sommer:
ausgezeichnet von der Buchkultur-Jury (S. 11)
10. Gudrun Lerchbaum: **Das giftige Glück** ● 9. Mary Paulson-Ellis: **Die andere Mrs. Walker** ● 8. Horst Eckert: **Das Jahr der Gier** ● 7. Greg Buchanan: **Sechzehn Pferde** ● 6. Mathijs Deen: **Der Holländer** ● 5. Wolf Haas: **Müll** ● 4. Doug Johnstone: **Eingeäschert** ● 3. Dror Mishani: **Vertrauen** ● 2. Jérôme Leroy, Max Annas: **Terminus Leipzig** ● 1. Riku Onda: **Die Aosawa-Morde**

13 Quick'n'Dirty: True Crime: Mal anders angeschaut

15 Mörderische Unterhaltung als Spiegel der Gesellschaft: Weibliche Ermittlerinnen in der Krimigeschichte

17 Nicht immer war's der Gärtner

18 Opfer werden ist nicht schwer …! Zehn der ungewöhnlichsten Opfer der Kriminalliteratur

20 Molltöne: Was ist eigentlich Southern Noir?

23 Wiener Spompanadeln: Krimi-G'schichten

24 Welcher Opfertyp sind Sie?

29 Hörbuchkrimis

30 Junior – Ein bisschen was zum Fürchten

Rezensionen: S. 16: Brian Selfon, Susan Hill ● S. 22: Joner Storesang, Karina Ewald ● S. 27: Richard Osman, Henri Faber ● S. 28: Leonardo Padura, Kerstin Ehmer

IMPRESSUM

Buchkultur Spezial ist ein Produkt der BUCHKULTUR Verlags GesmbH.

Buchkultur Verlagsges.m.b.H., Eslarngasse 10, A-1030 Wien, www.buchkultur.net, Tel.: +43/1/786 33 80, E-Mail: redaktion@buchkultur.net | **Herausgeber:** Michael Schnepf, Nils Jensen | **Geschäftsführung:** Max Freudenschuß | **Chefredaktion & Art-Direktion:** Jorghi Poll | **Redaktionsleitung:** Katia Schwingshandl | **Mitarbeit:** Nils Jensen, Dagmar Kaindl, Alexander Kluy, Johannes Lau, Maria Leitner, Jo Moskon, Christa Nebenführ, Karoline Pilcz, Sylvia Treudl, Thomas Wörtche | **Druck:** Bauer Medien Produktions- & Handels-GmbH, 1030 Wien | Daten ohne Gewähr.

Coverillustration: Jorghi Poll, Polizeisperre in der Währinger Straße

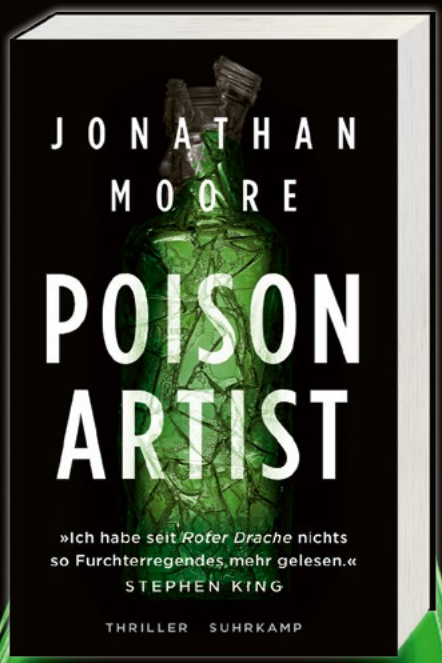
Gefördert von der Kulturabteilung der Stadt Wien, Literatur

Bundesministerium Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport

\buchkultur

Nachhaltiges Wirtschaften ist uns wichtig, und daher wird das Magazin Buchkultur vom Papier bis zum fertigen Heft umwelt- und gesundheitsschonend hergestellt. Registrierungsnummer: PDFC/16-44-917

»STILVOLL UND UNFASSBAR SPANNEND.«
LEE CHILD



Aus dem amerikanischen Englisch von Stefan Lux
Klappenbroschur. 352 Seiten. € 16,95

Aus der San Francisco Bay werden immer mehr Männer gezogen, die unter unbeschreiblichen Schmerzen gestorben sein müssen. Der brillante Toxikologe Caleb Maddox muss ran und gerät selbst in Gefahr …

SUHRKAMP

Foto: sarahn.

Illustration: Jorghi Poll

DIE ZEHN BESTEN Krimis

Unsere Buchkultur-Jury hat gewählt! Auf den folgenden Seiten finden Sie die besten Krimis für den Sommer – und im ganzen weiteren Heft noch viel mehr Themen, Tipps und Opferperspektiven.

10

Glück im Wienerwald

Tödlicher Bärlauch: Gudrun Lerchbaum definiert Sterben neu.

Was passiert, wenn der euphorische Tod plötzlich im Wienerwald wächst? In Gudrun Lerchbaums »Giftigem Glück« passiert genau das: Ein Bärlauch-Pilzbefall versetzt die Wienerinnen und Wiener in Ekstase. Allerdings um einen hohen Preis – denn wer davon kostet, stirbt. Als Kiki, die ihre unheilbar kranke Freundin Olga pflegt, die 13-jährige Jasse im Wald trifft, passiert kurz darauf nur der erste von mehreren Todesfällen, und schon bald weiß man nicht mehr: War es Mord? War es Suizid?

Gudrun Lerchbaum schlägt auf unvergleichliche Art und Weise eine Brücke zwischen unterschiedlichen Genres, wenn auch der Mord an einer alten Bekannten Kikis im Vordergrund steht. Wie nebenbei streift sie in diesem tödlichen Roman Themen wie Sterbehilfe, Legalisierung von Drogen, Verschwörungstheorien und Pandemie und stellt dabei mit Pfiffigkeit und Witz gewichtige Fragen. Was passiert, wenn der glückliche Tod vor der Haustür liegt? Um welchen Preis würden Sie die schönste Droge der Welt ausprobieren? Und: Wen möchten Sie gerne loswerden? ■

Katia Schwingshandl

9

Die Spuren der Toten

Diese Aufdeckungsgeschichte überzeugt mit literarischer Qualität.

In Edinburgh stirbt eine alte Frau in ihrer Wohnung, ohne etwas zu hinterlassen – außer etlichen leeren Whiskyflaschen und ihren Nachnamen. Gleichzeitig verkriecht sich in derselben Stadt die Mittvierzigerin Margaret Penny ausgebrannt und mittellos bei ihrer schweigsamen Mutter. Um sich über Wasser zu halten, begibt sich Margaret für die Stadtverwaltung und Nachlassregelung auf Spurensuche der Verstorbenen. Ausgehend von kaum vorhandenen Hinweisen in ihrer Wohnung und einem winzigen bekritzelten Zettel führt sie ihr Weg nach London und weit in die Vergangenheit. Mary Paulson-Ellis zeichnet auf mehreren, nicht chronologisch angeordneten Zeitebenen die düstere und beklemmende Geschichte einer Familie nach. Sie schafft dunkle Atmosphären, deutet an, lässt Leerstellen. Gekonnt und mit viel Fingerspitzengefühl ist ihr erster Roman nicht nur die Geschichte einer Aufdeckung, sondern vielmehr ein stiller, beängstigend finsterer historischer Roman voller angedeuteter Abgründe. ■

Karoline Pilcz

8

Dritter Fall für Melia und Vincent

Ein komplexer Thriller über Wirtschaft, Finanzökonomie und Korruption

Ein englischer Journalist, überfallen in Düsseldorf, als er über den Finanzkonzern Worldcard AG recherchiert. Das Opfer schweigt, der Zeuge verschwindet. Dann müssen sich Melia Adan und Vincent Veih um zwei Morde kümmern, einer der Toten: ein Wirtschaftsprüfer. Sie stoßen auf eine Verbindung zum Briten. Welche Rolle spielen der Sicherheitsberater von Worldcard und dessen windiger Chef Marek Weiß? Und was haben so viele Politiker hinter den Kulissen mit Worldcard zu schaffen?

Dies ist Eckerts dritter Thriller mit Melia Adan, mit einer Ex-Terroristin, nunmehr gefragte Fotokünstlerin, als Mutter geschlagen, und Hauptkommissar Vincent Veih. Wieder einmal führt Eckert, ein gebürtiger Oberpfälzer, der seit Langem in Düsseldorf am Rhein lebt und ausnehmend produktiv ist, eindrucksvoll vor, dass ihm in diesem alles andere als simplen, im Gegenteil: im psychologisch komplex von ihm gestalteten Genre »Polizei-Wirtschafts-Thriller, in dem lebensweltlich präzise ermittelt wird«, hierzulande niemand etwas vormacht. ■

Alexander Kluy

Gudrun Lerchbaum
Das giftige Glück
Haymon, 272 S.

Mary Paulson-Ellis
Die andere Mrs. Walker
Ü: Kathrin Bielfeldt
Argument, 452 S.

Horst Eckert
Das Jahr der Gier
Heyne, 432 S.

7

DIE LEICHENKELLER

Greg Buchanan zeigt großes Talent fürs Atmosphärische.

VON JOHANNES LAU

Das Fach der Veterinärforensik beschäftigt sich mit der Todesursache von Tieren. Wenn man aber sechzehn Pferdeköpfe auf einmal findet, dann ist klar: Die sind nicht auf natürlichem Weg gestorben. Als die Tierärztin Cooper Allen zwecks Aufklärung dieser Bluttat an die Fundstelle im britischen Ilmarsh gerufen wird, ist sie jedoch sicher, dass der Täter bald gefasst wird: »Der Tatort war inszeniert worden, man hatte die Köpfe so abgelegt, dass ein Auge zum Himmel aufblickte. Das Ganze war auf Wirkung aus. Es sollte Angst, Zorn und Empörung wecken. Sie würde sich alles genau anschauen müssen, um mehr herauszufinden. Verödende Orte brachten verzweifelte Menschen hervor. Und diese agierten meist weder sorgsam noch subtil. Es wäre sicher kein schwieriger Fall.« Da hat sie sich aber getäuscht: Denn das Auftauchen der Pferdeleichen ist nur der Beginn einer Reihe von Ereignissen, die Unheil und Tod in den heruntergekommenen Küstenort bringen: Erpressung, Entführung, Mord und eine mit Absicht verbreitete Seuche – irgendjemand hat mit Ilmarshs Bewohnern, die selbst so einige Leichen im Keller haben, offenbar ein gewaltiges Huhn zu rupfen. Greg Buchanan, bisher vor allem als Videospielautor tätig, legt mit seinem Debütroman einen äußerst packenden Krimi vor, der vor allem mit dichter Atmosphäre glänzt: Vor dieser vom jungen Autor äußerst trüb gezeichneten Kulisse ist es nur folgerichtig, dass sich die Ermittler mit großen Schwierigkeiten durch den landschaftlichen Morast wühlen müssen, der zahlreiche menschliche Abgründe überdeckt. ■

Foto: privat

Greg Buchanan
Sechzehn Pferde
Ü: Henning Ahrens
S. Fischer, 448 S.

6

GEFAHRVOLLES WANDERN IM WATT

Wem gehört die Leiche an der Grenze? Ein gelungener Watt-Krimi von Mathijs Deen

VON NILS JENSEN

Wissen Sie, was Wattwandern ist? Was es bedeutet, im Schlick durch ausgelöschte Wege zu gehen? Man kann nie genau wissen, wie tief ein Priel ist, wo Wind und Wasser die Strömung in einer Nacht vertiefen kann, verlegen, oder gar auffüllen. Drei Freunde, Extrem-Wattwanderer, haben neue Routen herausgefunden, sämtliche Inseln im Wattenmeer per pedes geschafft, von Dänemark bis zu den Niederlanden. Außer einer, Borkum. Die ist sauschwer zu erreichen, sozusagen »der Mount Everest der Wattwanderer«, wie es einmal heißt in diesem packenden Buch des Niederländers Mathijs Deen. »Der Holländer« ist der Titel, und um den geht es schlussendlich, um Liewe Cupido, der Holländer genannt wird und eigentlich halb Niederländer, halb Deutscher ist. Das ganze Schlamassel hebt an mit einer holländischen Grenzschützerin und ihrer letzten Bootsfahrt vor der Pensionierung. Leider wird nichts draus, denn sie finden eine Leiche. Und die liegt noch dazu im Grenzbereich – gehört sie nun den Holländern oder der deutschen Polizei? Und es kommt noch schlimmer: Während die einen um die Zuständigkeit raufen, haben andere rausgefunden, um wen es sich bei dem Toten handelt: Nämlich um einen der drei berühmten Wattwanderer.

Schön langsam, aber stringent macht uns Autor Deen mit den besonderen Verhältnissen der drei Freunde bekannt. Und während wir erfahren, wie es im Schlick zugeht, lesen wir auch über die dunklen Seiten der Freundschaft. Ein durchaus gelungener Auftakt. Vielleicht gibt es bald mehr vom Holländer? ■

Foto: Kim Sauter

Mathijs Deen
Der Holländer
Ü: Andreas Ecke
Mare, 272 S.

5

DIE METAPHYSIK DES MÜLLS

Wolf Haas hat seinen Kult-Ermittler recycelt.

VON DAGMAR KAINDL

Polizist, Detektiv, Sanitäter und Privatchauffeur: Simon Brenner hat in seinem (beruflichen) Leben schon viel bekleidet und gesehen. Nun trennt er Müll, denn »Mistler« ist ein todsicherer Job und korrektes Recycling die Zukunft. Dass ein menschliches Knie regelwidrig in der Sperrmüllwanne entsorgt wurde, stinkt seinen Kollegen daher gewaltig. Nach und nach tauchen auch die übrigen Leichenteile des Mannes auf – mit Ausnahme seines Herzens, das im Tiefkühlfach der Geliebten lagert. Seine des Mordes an ihm hauptverdächtigte Ex-Frau erliegt wenig später ihrem Krebsleiden. Ihrem Bruder aber gehört der Transporter, der ungewöhnlich häufig die Grenze nach Deutschland passiert, wo andere Gesetze schneidend werden (was die Wiederverwertbarkeit menschlicher Organe betrifft). Dort kommt der junge Praktikant ums Leben, der auf der zum Schreddern bestimmten Festplatte der Spedition etwas gefunden hat, das dem Brenner schwer an die Nieren geht.

Und der Brenner hat noch andere Sorgen: Der mit dem Fall betraute Polizist ist sein Ex-Kollege Kopf. Alte Erinnerungen rauben dem obdachlosen Brenner den Schlaf, obwohl er es sich als heimlicher Bettgeher gerade in einer leer stehenden Luxuswohnung bequem gemacht hat.

Wolf Haas ist der Philosoph unter den Krimiautor/innen, sein Erzähler eine Instanz. Wann endet das Leben eines Menschen? Zum Totlachen komisch und auf der Höhe seiner Kunst(-sprache) verhandelt Haas keinen »Müll«.

Gottlob ist wieder was passiert: Ein Leben ohne Brenner ist möglich, aber witzlos. Der beste Brenner bisher! ■

Foto: Gerry Nitsch

Wolf Haas
Müll
Hoffmann & Campe, 288 S.

4

WIE ASCHE IM WIND

Doug Johnstone überzeugt nicht nur mit spannendem Plot.

VON SYLVIA TREUDL

Der Meister des »Tartan Noir« ist u. a. Journalist, Singer-Songwriter und – promovierter Atomphysiker. Seinen jüngsten Fall lässt der in Edinburgh lebende Autor in seiner Stadt handeln: Er spielt glänzend auf der Klaviatur jener Wissenschaft, die sich mit Schwarzen Löchern, Quarks und Teilchen befasst – allerdings so perfekt eingebettet ins Meta der Physik, dass es nicht nur poetisch ist, sondern eine Ahnung von Zusammenhängen vermittelt, die größer sind als unser Bewusstsein. Darüber hinaus stellt er gnadenlos klar, dass alles Leben ununterbrochen mit dem Ende konfrontiert ist, wir wollen es bloß nicht wahrhaben.

Anders als die drei Generationen von bewundernswerten Frauen, die das Hauptpersonal von »Eingeäschert« stellen, aber wenn man ein Bestattungsunternehmen betreibt, gehört das Unvermeidliche zum Berufsalltag. Und doch: Da bleibt immer ein unaufgelöster Rest. Vielleicht hat der soeben verschiedene Ehemann der ältesten der Damen deshalb den Verabschiedungsräumen eine Detektei angeschlossen? Die Fragen mehren sich, Antworten sind so schwer fassbar wie Asche im Wind. Erstaunlich, wie sich Johnstone in die drei Frauen einfühlt, erstaunlich auch, wie wenig makaber das Ambiente sich präsentiert. Das Grauen wohnt anderswo und nährt sich von Lüge, Missbrauch, Verrat. Doug Johnstone legt nicht bloß einen spannenden Plot vor, er erzählt gleichzeitig philosophisch von allem: von Leben und Tod – auf geradezu beunruhigende Weise gelassen –, und das in einem Thriller, der auch von der Topografie lebt, wie das Nachwort von Anthony J. Quinn hervorragend erörtert. ■

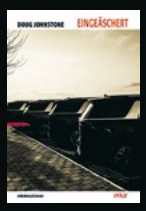


Foto: Chris Scott

Doug Johnstone
Eingeäschert
Ü: Jürgen Bürger
Polar, 424 S.

3

Avi Avraham ermittelt wieder: Dror Mishanis überragender Israel-Krimi »Vertrauen« erzählt, wie das Politische bis in die Keimzellen der Familie wirkt.

HOFFNUNG IN DER DUNKELHEIT

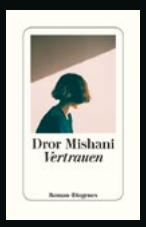
VON DAGMAR KAINDL

Eine Szene von biblisch-mythologischen Dimensionen: In einem Einkaufszentrum bei Tel Aviv wird eine herrenlose schwarze Tasche aufgespürt, deren Inhalt symbolische Sprengkraft hat: Denn das ausgesetzte Neugeborene, das darin liegt, ist die Frucht der kurzen Verbindung einer jungen Jüdin mit einem ebenso jungen Araber. Dass es überlebt, grenzt an ein Wunder. Denn eigentlich hätte es nie das Licht der Welt erblicken sollen.

Fast zeitgleich verschwindet ein mutmaßlicher Schweizer Tourist aus einem Strandhotel. Das Gepäck, das er zurückgelassen hat, wird von zwei Fremden abgeholt. Aber das Kokain, das später in seinem Zimmer gefunden wird, war bei Oberinspektor Avi Avrahams erster Visite noch nicht da. Der Vermisste soll für den Mossad gearbeitet haben und war mit einer Libanesin liiert. Auch von ihr fehlt jede Spur. Avi Avraham, der sich nicht länger mit Bagatelldelikten herumschlagen will, ermittelt auf eigene Faust.

»Vertrauen«, Dror Mishanis vierter Krimi um den empathischen Ermittler Avi Avraham, ist ein Titel mit einer starken Botschaft. Die zwei Fälle haben nur auf den ersten Blick nichts miteinander gemein und führen Avraham nach Paris. Dort trifft er nicht nur die Tochter des Agenten, sondern auch Danielle, die Mutter des weggelegten Babys. Sie sollte sich dort verstecken, bis Schilf über die Sache gewachsen war.

Das Bild eines ausgesetzten Kindes, erklärt der israelische Autor Dror Mishani, »ist das Herzstück so vieler nationaler Mythen: zum Beispiel unseres eigenen Nationalmythos von Moses und wie er als Ägypter, von einer ägyptischen Frau, erzogen wurde, nur um später die Hebräer aus Ägypten hinauszuführen. Vielleicht erzählt es uns, dass die Ursprünge von Nationen niemals ›rein‹ sind – und Gott sei Dank dafür! Dass wir, wenn wir geboren werden – als Nation, aber auch als Individuen –, immer schon ›gemischt‹, hybrid sind und andere in uns tragen. Es ist auch der Moment einer großen moralischen Entscheidung, der uns zeigt, wie wichtig es sein kann, ein einziges Leben zu retten: Was für eine großartige Frau ist die Tochter des Pharaos, dass sie ihren Vater verrät, sich seinem Befehl, alle jüdischen Buben zu töten, widersetzt und das Leben eines einzigen kleinen Babys rettet – aber sehen Sie nur, was das alles geändert hat!«



Dror Mishani
Vertrauen
Ü: Markus Lemke
Diogenes, 352 S.

Das Kind im Buch bekommt den Namen »Emunah« (»Glaube«, »Vertrauen«) – ein Zeichen der Hoffnung in der Krisenregion? »Ich kann nur sagen, was es für mich bedeutet: dass das Leben überall weitergeht und entsteht, ob wir es wollen oder nicht, mit unserer Unterstützung oder ohne sie, und dass es an uns liegt, wie verantwortungsvoll wir damit umgehen.«

Die Ursprünge der Gewalt der Charaktere sind »einerseits sehr persönliche Enttäuschungen, Neid, Frustrationen, sogar Selbsthass. Diese Gefühle gären in ihnen und entladen sich dann explosionsartig an anderen Menschen. Auf der anderen Seite kommt die Gewalt im Roman von der Art und Weise, wie Nationen und staatliche Organisationen unsere Sehnsucht nach Zugehörigkeit manipulieren und sie auf den Hass gegen andere lenken.«

Am Ende erkennt Avi Avraham, der demnächst auch jenseits des großen Teichs ermitteln wird (eine US-Fernsehserie mit Jeff Wilbusch ist in Vorbereitung), worauf es wirklich ankommt: den Blick in die Augen des Gegenübers.

Hochsuggestiv, zutiefst berührend und von Grund auf menschlich: Dror Mishani hat dem Krimi ein neues Gesicht gegeben. ■

Foto: Lukas Lienhard, Diogenes Verlag

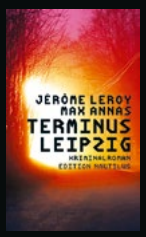
2

Zwei Krimimeister haben sich zum Duo zusammengetan. Das Ergebnis: ein wütender, widerborstiger Roman, der sich nicht anbiedert.

DER NÉO-POLAR LEBT

VON THOMAS WÖRTCHE

Manche Ideen sind irgendwie logisch. Das Lyoner Festival »Quais du Polar« hatte die Idee, einen »vierhändigen« Roman schreiben zu lassen, eine Art literarischer Cadavre-exquis, wie diese Methode bei den Surrealisten genannt wurde. Einer fängt an, der andere macht weiter. Die beiden Spieler, Jérôme Leroy und Max Annas, sind hinreichend unterschiedliche Autoren, um kreative Spannung und Reibung aufkommen zu lassen, sie stammen eben auch, wie Leroy in einem Interview sagte, »aus derselben Familie« des Néo-Polar, also dem französischen Kriminalroman mit starkem politischen Akzent. Die Bücher beider Autoren kreisen letztendlich immer wieder um die populistische Rechte, um die neuen und alten Nazis, um Rassismus und Xenophobie, um die historischen Schmutzecken der Geschichte beider Länder, ohne für die Verfehlungen und Versäumnisse der Linken blind zu sein.



Jérôme Leroy, Max Annas **Terminus Leipzig** Ü: Cornelia Wend Edition Nautilus, 128 S.

Die Story des schmalen Romans ist kompakt: Catherine Steiner, Commissaire bei der französischen DGSI, ausgebrannt, gefährlich alleingängerisch und drogenabhängig, stößt bei der Ermittlung einer Kette von Attentaten von rechtsradikalen Kräften gegen ehemalige linke »Kämpfer«, die sich längst »zur Ruhe gesetzt haben«, auf die Identität ihres Vaters. Auch er, ein Überlebender des »bewaffneten Kampfes«, hat sich mit seiner Lebensgefährtin in den Windschatten des Lebens zurückgezogen und kommentiert höchstens noch auf Twitter aus seinem unauffälligen Häuschen in einer zur Räumung anstehenden Gartenkolonie bei Leipzig das Weltgeschehen mit galligen Posts. Als sich ihre Mutter umbringt, kann Steiner kombinieren, dass eben dieser Wolfgang Sonne ihr Vater ist. Ein Vater, der sich nicht um seine Frau und nicht um seine Tochter gekümmert hatte, weil die Weltrevolution nun einmal wichtiger war. Steiner fährt nach Leipzig, mit dem festen Vorsatz, ihren Vater zu töten, wo sie just dann ankommt, als Sommers Haus von ortsansässigen Nazis, darunter etliche Polizisten, angegriffen wird. Dann beginnt das Töten …

»Terminus Leipzig« ist ein kleiner, fieser Roman, roh und rau, deutlich bemüht, sich nirgends anzubiedern, jede bequeme Gefälligkeit auszuschließen. Alle Figuren sind gewalttätig in einem gewalttätigen Setting. Die Gewaltgeschichte der extremen Linken ist noch genauso präsent wie die Gewalt der Rechten, wobei ein Hufeisendenken nirgends zu unterstellen ist. Es geht um geschichtlichen Bodensatz, der noch unbearbeitet haftet, und um aktuelle Bedrohungen, die sich in Gewalteruptionen entladen. Literarisch zusammengepresst auf 128 Seiten. Die Belagerung des Sonneschen Häuschens erinnert an Annas' Erstling, »Die Farm«, der wiederum auf John Carpenters Film »Assault on Precinct 13« anspielte. Und es gibt noch eine Klammer: Die Romane von Jean-Patrick Manchette, der »Gründervater« des Neó-Polar und ein radikaler Skeptiker gegenüber jedem revolutionären Pathos, aber dennoch mit präziser politischer Haltung. Das Schlussgemetzel von »Terminus Leipzig« ist eine Hommage an Manchettes »Nada«, mit einem feinen Unterschied …

Der Bezug auf Manchette ist mehr als bloß eine literarische Verbeugung vor einem Großmeister des Genres. Er stiftet einen Konsens darüber, was – über Ländergrenzen hinweg – gelungene Kriminalliteratur sein kann und sein soll. Keine gefällige Kuschel- und Wellness-Lektüre, sondern widerborstige, wo nötig wütende, radikale literarische Auseinandersetzung mit einer durch und durch gewalttätigen Welt. ■

Fotos: Pascal Ito; privat

Riku Onda, Berufsname der japanischen Autorin Nanae Kumagai, wurde 1964 in der japanischen Stadt Aomori geboren und wuchs in Sendai in der Präfektur Miyagi auf. Zahlreiche ihrer Werke wurden verfilmt und fürs Fernsehen adaptiert. Onda wurde mehrfach ausgezeichnet, darunter mit dem Japan Booksellers' Award. Ihr nun auf Deutsch erschienener Krimi »Die Aosawa-Morde« (Atrium) wurde 2006 mit dem Mystery Writers of Japan Award ausgezeichnet.

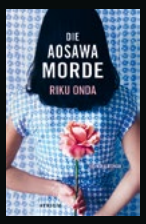
1

TÖDLICHE ATMOSPHÄRE

Der 2006 in Japan unter dem Titel »Eugenia« erschienene Krimi »Die Aosawa-Morde« sorgt nun, 16 Jahre später, auch im deutschsprachigen Raum für Furore.

VON MARIA LEITNER

Es ist eine der Stärken der neueren japanischen Kriminalliteratur, Skurriles, bisweilen Bizarres im scheinbar harmlosen Alltag zu entdecken, sich zu befragen, ob davon wohl etwas in einem selbst stecken könnte, und diese Frage, subtil im Text versteckt, an den Leser weiterzugeben. In einem Krimi hat das dann ungewöhnliche Folgen. Man kommt dem Täter als Individuum so nahe, dass der Mord selbst, so brutal er auch sein mag, nicht mehr im Zentrum steht und der Überlegung weicht: Was hätte ich in dieser Situation getan?



Riku Onda
Die Aosawa-Morde
Ü: Nora Bartels
Atrium, 400 S.

Als Riku Onda Michel Petruccianis Musikstück »Eugenia« hört, ist sie sofort fasziniert. Der französische Jazzpianist, kleinwüchsig und an der Glasknochenkrankheit leidend, spielt kraftvoll, die melancholisch swingende Komposition klingt in kurzen Läufen aus, wie Wassertropfen, die sich im Raum verlieren. »Eugenia, meine Eugenia … Heute ist das Ende gekommen.« Für ihr zartes Gedicht, das davon inspiriert entstand, suchte Onda lange nach dem passenden Kontext. Sie hatte eine ganz bestimmte Vorstellung davon, in welche Stimmung sie die Zeilen einbetten wollte. Es wurde ein Kriminalroman, auch wenn der Text das nicht sofort preisgibt: Wenn er beginnt, liegt der Mord schon Jahrzehnte zurück. Das Meer, Sehnsuchtsort der Autorin, hat ebenfalls seinen Platz im Buch gefunden.

Das Buch setzt mit dem Prolog ein: Jemand befragt ein Kind. Kann es sich an etwas erinnern? Wovor hatte es damals Angst? Spannender kann man nicht einführen! Bevor irgendetwas über Zeit, Ort und Grund dieses Gesprächs erklärt wird, schwenkt der Text wie in einer Kameraführung über in eine Stadt. Dort trifft sich ein nicht näher beschriebener Interviewer mit verschiedenen Menschen. Seine Fragen erschließen sich vage aus den Antworten, die wiederum schweifen ab in Schilderungen aus dem jeweiligen Privatleben. Noch ist nicht zu erkennen, worauf das hinausläuft. Langsam kristallisiert sich der Grund für die Befragungen heraus: Vor Jahrzehnten luden die Aosawas, durch ihre Bildung in der Stadt Außenseiter, zu einer Geburtstagsfeier in ihr eigenwilliges, von einem Architekten entworfenes Haus. 17 Gäste und Familienmitglieder kamen ums Leben, sie starben zum Teil sehr qualvoll durch eine Zyanidvergiftung. Nur die blinde zwölfjährige Tochter des Hauses, Hisako, überlebte. Der Kurier, der die todbringenden Getränke geliefert hatte, beging Selbstmord, die Polizei betrachtete das als Schuldeingeständnis. Dass sich der junge Mann schuldig gefühlt hatte, bewies auch sein Abschiedsbrief. Es fehlte allerdings ein Motiv. Nun wird der Sache wieder nachgegangen. Die Befragten standen zur Tatzeit alle in irgendeiner Beziehung zur Familie Aosawa. Manchmal war es eine persönliche Bekanntschaft, oft beschränkte sie sich auf Blicke über den Zaun und auf das Haus.

Foto: Yuji Hongo

Am besten informiert scheint Makiko Saiga zu sein, zur Tatzeit ein unauffälliges, ruhiges Kind; später sammelte sie alles, was sich an jenem Tag ereignet haben könnte, und veröffentlichte ein Buch, ihr einziges, über die Recherchen. Seltsamerweise kommt darin ein Schriftstück nicht vor, das am Tatort aufgefunden worden war: ein Gedicht – oder ist es eine Nachricht, ein Liebesbrief? – in weiblicher Handschrift. Laut ihrer damaligen Verlegerin ist Frau Saiga wahrscheinlich auf den Täter gestoßen, oder zumindest auf die Person, von der sie glaubt, sie sei verantwortlich, sie hätte sich auch über Verjährungsfristen erkundigt. Mehr wisse auch sie nicht. Die Aussagen über die blinde Hisako werden widersprüchlich. Kann es sein, dass dieses hochbegabte Kind in Wirklichkeit eine gefühllose Bestie ist? Wollte Makiko Saiga mit der absichtlichen Verfälschung bestimmter Beschreibungen in ihrem sonst so detaillierten Buch jemandem etwas mitteilen?

»Wer wen ermordet hat, ist vielleicht eine Tatsache, aber die direkt Beteiligten kannten wahrscheinlich weder alle Fakten noch konnten sie die Situation zum damaligen Zeitpunkt korrekt interpretieren und alles wissen, was zu dem Ereignis führte.«

In einem Interview für Publishers Weekly erklärt Riku Onda, mit ihrer Technik, von verschiedenen Perspektiven aus zu erzählen, wolle sie die Leser/innen verunsichern, sie immer mehr in eine Grauzone ziehen, wo die Grenzen zwischen Gut und Böse verschwimmen und nichts mehr eindeutig ist. Das ist ihr in den »Aosawa-Morden« gelungen. Mehr noch: Mit zunehmender Unsicherheit nimmt die Spannung zu.

Das steigende Interesse des Buchmarkts für japanische Literatur beobachtet Katja Cassing, die den einzigen deutschen Verlag für japanische Literatur leitet und für ihre Übersetzungen von Keigo Higashino und Arimasa Osawa einen Preis der renommierten Japan Foundation bekommen hat, schon länger. Es beschränkt sich nicht nur auf Krimis: »Inzwischen hat fast jeder große Verlag einen oder mehrere Japaner im Programm.« Ein Trend, der absolut zu begrüßen ist: Er bringt neue Namen auf die Bestsellerlisten. Die Klassiker wie Ōe Kenzaburō, Kawabata Yasunari oder Yukio Mishima waren schließlich nie Geheimtipps, Haruki Murakami wird auf der ganzen Welt gelesen. Ganz nebenbei ein interessantes Detail: Natsuo Kirino, Jahrgang 1951 und Schöpferin der ersten japanischen Privatdetektivin à la V. I. Warshawsky oder Kinsey Millhone, ist die erste direkt aus dem Japanischen ins Deutsche übertragene Kriminalschriftstellerin. Vor allem die Qualität der Übersetzung sei eine andere geworden, bemerkt Robert F. Wittkamp. Er lehrt in Osaka Literatur- und Kulturwissenschaften und widmet in seinem 2002 erschienen Buch »Mord in Japan« den schreibenden Frauen ein interessantes Kapitel. Der neue, weibliche Blick ins Private wurde anfangs gar nicht goutiert. Riku Onda erweitert ihn: Um eine Tat vollständig erfassen zu können, muss man über sie hinaus denken, zum Beispiel mit Kant: Nicht alles, was sinnlich wahrgenommen wird, ist zwangsläufig auch wahr. Und die Überlegung, ob ein unentdeckter, nie aufgeklärter Mord für die Welt »real« sei, also tatsächlich stattgefunden hat, leitet zu Kōan über. Im Westen häufig verstanden als absurde Frage, die nicht zu beantworten ist; in einer Richtung des Zen bedeutet es hingegen die Vereinigung von Gegensätzen. Und stellt die Welt nicht eine solche dar?

Riku Onda ist mit ihrer Verknüpfung widersprüchlicher Elemente der Wirklichkeit näher, als es vielleicht den Anschein hat: »Japanische Gärten erzeugen eine starke Spannung durch ihre klare Trennung zwischen dem Betrachter und dem Betrachteten. Eine tödliche Atmosphäre, wie ein Spiel um Leben und Tod.« ■

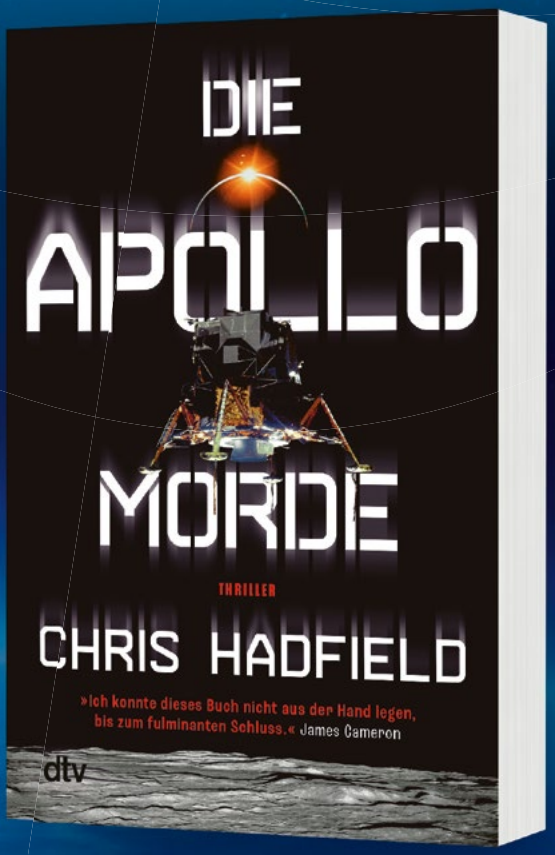
UNSERE JURY

Die Buchkultur-Krimijury hat für Sie für die schönsten Krimis des Sommers abgestimmt.

Susanne Böckler	*Buchhandlung Alex liest Agatha, Essen*
Michaela Bokon	*Buchhandlung Thalia, Wien*
Grit Burkhardt	*Buchhandlung totsicher, Berlin*
Monika Dobler	*Kriminalbuchhandlung glatteis, München*
Claudia Held	*Krimihelden, Salzburg*
Cornelia Hüppe	*Krimibuchhandlung Miss Marple, Berlin*
Bianca Jarske	*Jussi, mein skandinavisches Krimi-Buch-Café, Hamburg*
Christian Koch und Robert Schekulin	*Krimibuchhandlung Hammett, Berlin*
Maria Leitner	*Redaktion Buchkultur*
Thomas Przybilka	*Krimiarchiv Bonn*
Walter Robotka	*Buchhandlung Mord und Musik, Wien*
Elisabeth Schippel	*Krimisalon, Wien*
Jan Christian Schmidt	*Krimiwebsite »Kaliber 38«*
Rotraut Schöberl	*Buchmedienexpertin, Herausgeberin und Moderatorin*
Thomas Wörtche	*Kritiker und Herausgeber, enthält sich der Stimmen für Suhrkamp*

»HOUSTON, WIR HABEN EINEN MÖRDER!«

Der packende Weltraum-Thriller von Chris Hadfield, dem ehemaligen Kommandanten der ISS



12,95 Euro · 640 Seiten

Der Autor bei einer seiner Weltraummissionen

www.dtv.de dtv

© www.shutterstock.de

Quick'n'Dirt

VON THOMAS WÖRTCHE

True Crime: MAL ANDERS ANGESCHAUT

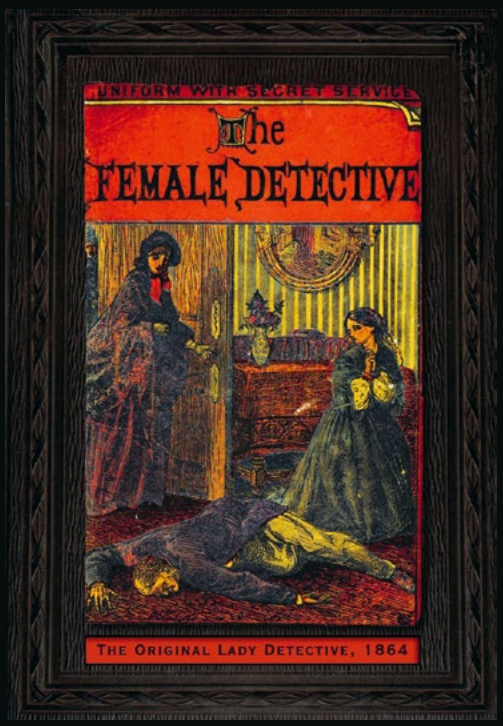
Man muss *True Crime* nicht nur als nicht ganz so Neues, neuerdings aber erstaunlich beliebtes Subgenre der Kriminalliteratur verstehen, in dem Kriminalfälle aus der Realität rekonstruiert werden, mit dem Grusel des Authentischen anstatt mit der Angstlust des Fiktiven. Es ist aber schon bemerkenswert, dass True Crime sich meistens auf die verbrecherische Tat konzentriert, auf die Ermittlungsarbeit, manchmal auch auf die juristische Nachbearbeitung. Bei True Crime ist das dualistische Weltbild womöglich noch ausgeprägter als in den jeweiligen fiktionalen Pendants: Hier das Skandalon, das Verbrechen, der Fall, dort die Aufklärungsinstitutionen mitsamt dem ganzen Apparat, der dann hinzukommt. Als ob die nicht auch in den Fokus von True Crime gehörten, wenn das Konzept sich ernst nehmen sollte. Da wird es dann problematisch, weil Polizei und Justiz ihrerseits keine unschuldigen Institutionen sind. Hin und wieder durchbricht die gute alte Gerichtsreportage diese Fokussierung (ein Genre, das durch den Terminus »True Crime« auch überwölbt zu werden droht). Deswegen plädiere ich dafür, die Erkenntnisse, die man aus den folgenden Sachbüchern gewinnen kann, auch bei der Betrachtung von True Crime nicht aus den Augen zu verlieren.

Da ist einmal die lange erwartete Studie von Benjamin Derin und Tobias Singelnstein: »Die Polizei. Helfer, Gegner, Staatsgewalt. Inspektion einer mächtigen Organisation« (Econ). Besonders Tobias Singelnstein, Kriminologe an der Goethe-Universität Frankfurt, ist immer wieder mit seinen brillanten Analysen zum Thema »Polizeigewalt« angeeckt, aber nie belastbar widerlegt worden. Zusammen mit dem Rechtsanwalt Benjamin Derin legt er jetzt eine umfassende Analyse der Polizei als eine Institution im Wandel vor. Unaufgeregt und klug argumentierend, stets belegt, kommt das Buch zu dem Schluss, dass »Sicherheit« als »Kern polizeilicher Tätigkeit« nicht automatisch Sicherheit für alle bedeutet, denn das, was Sicherheit ist, ist »geprägt durch die bestehende soziale Ordnung, durch die Verteilung von Macht und gesellschaftliche Positionierung«. Und die ist eben nicht »gleich«. »Konservative Hardliner« und »Polizeihasser« »beschreiben verschiedene Aspekte derselben Organisation« und »geben Teile derselben Realität wieder, nur aus unterschiedlichen Perspektiven«. Das zu verstehen, hilft auch zu verstehen, wo »Gewalt, Rassismus und Fehlerkultur« bei der Polizei wurzeln. Und ich gehe davon aus, dass Derin und Singelnsteins Überlegungen nicht nur für die deutsche, sondern auch für die österreichische Polizei zutreffen. Flankiert wird diese Studie durch eine Art Chronique scandaleuse von Jan Keucher und Christina Zühlke: »Tatort Polizei. Gewalt, Rassismus und mangelnde Kontrolle. Ein Report« (C.H.Beck). Auch Keucher und Zühlke betonen, dass es nicht um einen »Generalverdacht« gegen die Polizei geht, sondern auch um die Stärkung einer Polizei, die im Sinne der Bedürfnisse von allen Bürger/innen agiert. Die gebündelten Fälle von rassistisch motivierter illegaler Polizeigewalt, Racial Profiling oder des fragwürdigen Umgangs mit Marginalisierten und psychisch kranken Menschen zeigen die Rede von »Einzelfällen« und »Schwarzen Schafen« als Trugbild. Im Gegensatz zur politische Verhärtung gegenüber solchen Zuständen (»Es gibt kein Racial Profiling, weil es verboten ist«, Ex-Innenminister Seehofer) setzt dieser Report auf die Kraft der Evidenz. Die gedanklichen Grundlagen für polizeilichen Rassismus fasst übrigens der französische Ex-Fußballer und jetzige Soziologe Lilian Thuram kompakt zusammen: »Das weiße Denken« (Nautilus Flugschrift, Dt. von Cornelia Wend).

Natürlich agiert auch die Polizei nicht im luftleeren Raum. Ihr engster Partner ist die Justiz, die eigentlich dafür sorgen soll, dass vor dem Gesetz alle Menschen gleich sind. Welch fataler Irrtum das ist, fächert der promovierte Jurist Ronen Steinke auf: »Vor dem Gesetz sind nicht alle gleich. Die neue Klassenjustiz« (Berlin Verlag). Akribisch dokumentiert zeigt Steinke, welche Vorteile es vor Gericht hat, wenn man sich teuren Beistand leisten kann, und welche Nachteile, wenn nicht. Die Lektüre ist deprimierend. Ein weiterer Vorteil von Steinkes Buch ist, dass er »Verbrechen und Kriminalität« nicht nur bei Gewalttaten verortete, wie es True Crime meistens tut, denn die machen nur ca. 3,3 % der Delikte aus, sondern auf Eigentums- und Vermögensdelikte – satte 57,7 %. Daraus erklärt sich dann wieder, warum man bei jeder Shisha Bar organisiertes Verbrechen vermutet, bei VW allerdings eher selten.

True Crime – in der Tat. ■

MÖRDERISCHE UNTERHALTUNG ALS *Spiegel* DER GESELLSCHAFT



Auf der Suche nach weiblichen Ermittlerinnen: Ein Spaziergang durch die Krimigeschichte

VON MARIA LEITNER

Krimi ist ein eher junges Genre. Julian Symons bezeichnet »The Notting Hill Mystery«, die 1862 veröffentlichte Geschichte des Giftmords an einer Baronesse, als ersten. Appetit auf Schaudern plus Unterhaltung war bereits früher durch die Memoiren des Ermittlungsbeamten und früheren Berufsverbrechers Vidocq (1828) geweckt worden, literarisch wird es mit Emile Gaboriau (Die Affäre Leroy) und Wilkie Collins (Monddiamant). Um den unstandesgemäßen Nervenkitzel gesellschaftsfähig zu machen, steht den Detektiven/Polizisten bald eine Frau aus den besseren Kreisen zur Seite, etwa die wohlhabende, altjüngferliche Miss Butterworth, erdacht 1878 von der Amerikanerin Anna Katharine Rohlfs. Agatha Christie's Jane Marple ist natürlich ebenfalls Angehörige des Gentry, des Landadels.

Schriftstellerinnen mischen in der neuen Gattung kräftig mit. Stellt sich die Frage, ob oder ab wann es Unterschiede, themenmäßig wie stilistisch, zu den männlichen Kollegen gibt. Anfangs, bedingt durch den gesellschaftlich eingeschränkten Spielraum von Frauen (armchair-detectives) und die Verankerung im Stil der viktorianischen Sensationsliteratur, wohl nicht. Frühe Ausnahme: die Giftmordgeschichten der Krankenschwester und Kriegsberichterstatterin Mary Roberts Rinehart. Erst Jahrzehnte später erweitern Anwältinnen, Forensikerinnen, Buchhändlerinnen als Ermittelnde den weiblichen Aktionsradius. Für P.D. James' Cordelia Gray war Privatdetektivin 1972 noch »an unsuitable job for a woman«.

Langsam formt sich ein breitgefächerter Handlungsunterbau, soziale Verhältnisse, sexuelle Orientierung, Psychologie, wissenschaftliche Erkenntnisse fließen in die von Frauen verfasste Kriminalliteratur ein. Wie aktuell Forschung verarbeitet wird, zeigt ein Beispiel aus der Schweiz. Seraina Kobler, Linguistin und Kulturwissenschaftlerin, stellt in »Tiefes, dunkles Blau« die Frage, was es bedeutet, wenn medizinischer Fortschritt auf menschliche Schwäche trifft: Seepolizistin Rosa, gerade Single, hatte die Kinderwunschpraxis von Dr. Jansen aufgesucht, nun wird der smarte Arzt ertrunken, mit Alkohol und Ketamin im Blut aus dem Zürichsee gefischt. Die Spur scheint ins horizontale Gewerbe zu führen … Kobler fängt die beschauliche Atmosphäre der Stadt ein und unterhält mit perfekter Balance zwischen Krimihandlung und Privatleben.

Eine Familie wünscht sich im Innersten auch Isabella Archans »Mördermitzi«. Maria Konstanze Schlager, genannt Mitzi, träumt immer wieder vom Tod, fährt nach Wien zur Therapiesitzung, ihre beste Freundin, Inspektorin Agnes Kirschnagel aus Tirol, erwartet Nachwuchs. Es geht ihr nicht gut, die geliebte Oma, bei der sie aufgewachsen ist, ist gestorben. Zwischen die Abwicklung der Verlassenschaft schiebt sich der Fund einer Mädchenleiche in Kufstein, Parallele zu einer verschwundenen Ausreißerin in Niederösterreich. Man soll sich vom harmlosen Gugelhupfrezept im Anhang nicht täuschen lassen: In der literarischen Provinz wird durchaus spannend ermittelt, und das in klug nur leicht angedeutetem Dialekt.

Zurück zur Frage nach etwaigen Stilunterschieden, stellvertretend dazu ein Zitat der wunderbaren Helene Tursten (»Der Novembermörder«): »Ich wollte nicht über einen Whisky trinkenden Einzelgänger schreiben. Ich mag es nicht, wenn sich weibliche Helden in Krimis aufführen wie ihre männlichen Vorgänger – saufend, fluchend.« Der ehemalige Strafverteidiger David Baldacci hält davon wenig. »Wir sind Frauen, die wissen, wo der Hammer hängt!« In »Abgerechnet« lässt er die einzelgängerische FBI-Agentin mit trau-

Foto: Andrew Forrester (James Redding Ware, 1832–1909): The Female Detective, 1864

Seraina Kobler
Tiefes, dunkles Blau
Diogenes, 272 S.

Isabella Archan
Die Mördermitzi und der Sensenmann
Emons, 336 S.

Louisa Luna, Thomas Wörtche (Hg.)
Tote ohne Namen
Ü: Andrea O'Brien
Suhrkamp, 444 S.

David Baldacci
Abgerechnet
Ü: Norbert Jakober
Heyne, 480 S.

Asa Larsson
Wer ohne Sünde ist
Ü: Lotta Rüegger, Holger Wolandt
C. Bertelsmann, 592 S.

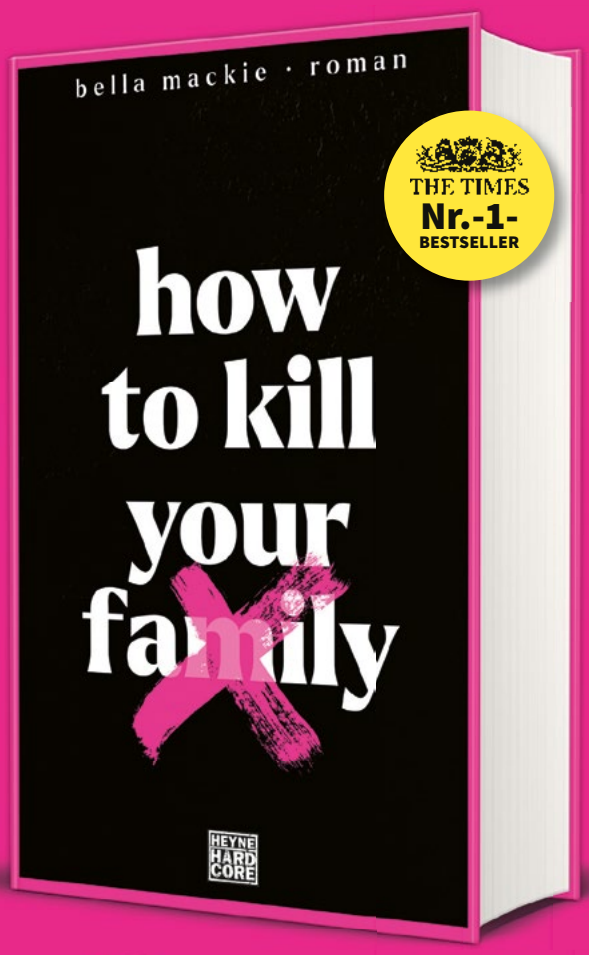
matischer Vergangenheit Atlee Pine endlich eine Spur zu ihrer verschwundenen Zwillingsschwester finden. Baldacci zählt zu den beliebtesten Autoren weltweit, seine Bücher sind Pageturner, die Leser/innen Formulierungen wie »rasiermesserscharfe Haken ins Zwerchfell« gewohnt. Ähnlich tough ist Commissaire Christine Steiner, Protagonistin des deutsch-französischen Schreibprojekts »Terminus Leipzig« von Jérôme Leroy und Max Annas: Sie schießt einem Angreifer auch mal ohne lang zu fackeln genau zwischen die Augen. Das von der Buchkultur-Krimijury auf Platz 2 gewählte, vierhändig verfasste Buch wurde von Thomas Wörtche (auf Seite 9) schon ausführlich gelobt – und verdient eine Fortsetzung!

Eine schöne Synthese von brutal mit weiblicher Handschrift (Pessare als Indizien!) schafft Louisa Luna mit ihrer am Rande der Legalität agierenden Privatermittlerin Alice Vega. Der 2. Band erscheint nun als erster auf Deutsch. Zwei Mädchenleichen, Mexikanerinnen, ein winziger Zettel mit Vegas Namen in der verkrampften Faust der einen. Die Polizei in San Diego zieht sie hinzu, Vega interpretiert das als Freibrief für unkonventionelle Nachforschungen. Menschenhandel, Prostitution in Mexiko ist höchst aktuell, ebenso das unüberschaubare Netz staatlicher Behörden in den USA, die oft gegeneinander arbeiten. Die harten Details entschärft Luna mit fein beobachteten, wie die melancholische Fassade eines desolaten China-Buffets.

Cornelia Hüppe von der Buchhandlung Miss Marple in Berlin kommentiert: »Krimis mit weiblichen Ermittlern werden deutlich öfter von Frauen gekauft, ob Autor oder Autorin, ist dagegen nicht zu pauschalieren.« Also: Chacun à son gôut, Hauptsache Buch!

Zum Ende noch rasch News aus der Schwedenecke: Asa Larssons »Wer ohne Sünde ist« beendet die Reihe um Rebecka Martinsson, Camilla Läckberg hat den Mentalisten Lexeus dazugeholt, die Reihe startet mit »Schwarzlicht«. ■

»Witzig, scharf, düster und sehr clever.«
Jojo Moyes



Hardcover, 432 Seiten · € 22,70 (A) · Leseprobe unter heyne-hardcore.de

»Eine beißende Gesellschaftskritik – Bella Mackie setzt Maßstäbe!« *Elle*

HEYNE HARD CORE

FALL 1 FÜR INVESTIGATIV-JOURNALISTIN ALLIE BURNS!

Die brandneue Crime-Serie von Bestsellerautorin Val McDermid

978-3-426-52882-2 | 432 Seiten | € [A] 13,40

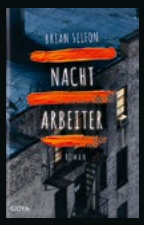
»Val McDermids *1979* ist wie immer vollgepackt mit brillanten Ideen und liefert, wie ein gelungener Schnappschuss, die Essenz einer faszinierenden Zeit.«
Jane Harper

KNAUR
droemer-knaur.de/allie-burns

Der Tod reist vorwärts und rückwärts durch die Zeit

Brian Selfon überzeugt mit ungewöhnlichem Plot und kraftvoller Sprache.

Shecky Keenan, Geldwäscher in Brooklyn, hatte sich immer schon eine Familie gewünscht. Selbst in Elend aufgewachsen, zwischen brutalen Onkeln herumgereicht »wie ein schmutziger Joint«, nimmt er ohne zu zögern den Sohn seiner Cousine (und Vollzeittrinkerin) auf. Henry versucht, seine gewalttätige Ader irgendwie in Schönheit zu verwandeln: Er zeichnet. Seit Kurzem ist auch Kerasha bei Shecky, Henrys Halbschwester: eine Diebin mit scharfen Augen, flinken Fingern und einem ungewöhnlichen Talent zur Flucht. Wenn sie nicht unterwegs ist, hat sie die Nase in einem Buch stecken. Irgendwie gefällt das Shecky. Er liebt Sophokles seit der Schultheatergruppe, auch wenn er nicht darüber spricht. Doch die Idylle des kriminellen Familienunternehmens wird nicht mehr lange währen. Henry hat den talentierten Maler Emil als Kurier angeworben und sich etwas zu sehr mit ihm angefreundet. Nun liegt Emil als Leiche in einem Keller, verdächtige Fahrzeuge parken auffällig in der Nähe, Henrys Scheinkonten sind gesperrt …



Brian Selfon
Nachtarbeiter
Ü: Sabine Längsfeld
Goya, 368 S.

»Nachtarbeiter« ist ein beeindruckendes literarisches – ja, auch das! – Debüt. Erstaunlich, wie es Brian Selfon nach 20 Jahren Arbeit in der Strafjustiz (Geldwäsche bis Mord) gelingt, diesem düsteren Milieu poetische Seiten und Humanismus abzuringen, mit kurzen, realistischen und daher oft schroffen Dialogen, das Zwischenmenschliche bleibt im Kopf der Protagonisten. Die einfühlsame Übersetzung von Selfons bemerkenswertem Stilmix macht »Nachtarbeiter« nicht nur für Krimifans zum Lesevergnügen. ■

Maria Leitner

Ein Junge verschwindet

Susan Hill ignoriert Genregrenzen souverän.

Ein neunjähriger Bub, David Angus, Sohn eines bekannten Neurochirurgen, wartet vor seinem Elternhaus, er ist auf dem Weg zur Schule. Dann ist er verschwunden. Seine Entführung zerreißt die Familie Angus, eine von zwei alteingesessenen Dynastien, die die Stadt lange paternalistisch bestimmten. Susan Hill zeichnet das sensibel nach.

Dieser zweite Fall für DCI Simon Serrailler von der Polizei von Lafferton, einer Stadt mit einer mächtigen Kathedrale, ist einer der besten in der inzwischen sich auf elf Bände summierenden Buchreihe mit und um Serrailler. Hier erfährt man ziemlich ausgreifend die Umstände seiner eigenen Familienkonstellation. Er wird gleich zu Beginn aus einem Venedigurlaub, in dem er ausschließlich zeichnen wollte, nach Hause gerufen, weil seine seit der Geburt schwerbehinderte Schwester zu sterben droht. Die andere Schwester, hochschwanger mit dem dritten Kind, kämpft mit ihren Nerven. Und Simon, der Kühlste der Familie und ein sich distanziert gebender Charakter, hat in Detective Sergeant Nathan Coates, der in diesem Buch seinen ersten Auftritt hat, einen mehr als vielversprechenden, späterhin vieles erfüllenden Assistenten.

Susan Hill
Herzstiche. Der zweite Fall für Inspector Serrailler
Ü: Susanne Aeckerle
Kampa, 368 S.

Ein Buch, das raffiniert Einiges nicht einlöst, was den Genreerwartungen eigentlich entsprechen würde. Und ein Roman, der einen eigenen Weg einschlägt zwischen den klassischen urenglischen Detektivromanen à la Ruth Rendell oder Colin Dexter und jüngeren und jüngsten harten Polizeithrillern der britischen Noir-Schule von Joseph Knox & Company. ■

Alexander Kluy

NICHT IMMER WAR'S DER Gärtner

Krimis aus der vorgeblichen Idylle

VON SYLVIA TREUDL

Das mit neuen Nachbarn ist immer so eine Sache. Ganz besonders in einer Schrebergartenkolonie in Berlin. Bekannt ist, dass in Kleingartenvereinen, entgegen des ursprünglichen Konzepts, und auch wenn der, von dem die Rede ist, Harmonie e. V. heißt, die Gartenschere schon mal locker sitzen kann. Nicht unbedingt nur zum Beschneiden aufmüpfigen Grüns.

Kleingartenvereine sind sozusagen prädestiniert für heftige Konflikte: Rasenpedanten gegen Wildblumenwiesenfans, Mittagsrasenmäher gegen Mittagsschläfer etc.

Gerade bei einem Neuzuzug weiß man eben nie, was die Alteingesessenen zu erwarten haben. So geht es auch Manne Nowak, Vorstandsvorsitzender der Harmonie e. V. und Polizist im Ruhestand. Als die Neuen zum ersten Vorstellungsgrillabend anrücken, badet Manne im Vorurteil. Zugegeben, die junge Familie ist das Klischee aus dem Bobo-Katalog, und wie es aussieht, haben sie vom Gärtnern keine Ahnung. Das schmerzt umso mehr, als die Neuen die Nachbarparzelle übernehmen, die Mannes bestem Freund Karl gehörte, einem leidenschaftlichen und überaus sorgfältigen Gartenfreund. Der allerdings spurlos aus Mannes Leben verschwunden ist – nach heftigen und nicht nachvollziehbaren Streitereien. Als Karl wieder auftaucht, hat er sich ziemlich verändert, um genau zu sein, ziemlich endgültig …

Mona Nikolay
Rosenkohl und tote Bete. Schrebergartenkrimi
Droemer,
320 S.

Rotraut Schöberl (Hg.)
Radieschen von unten. Kriminell gute Gartenmorde
Residenz,
224 S.

Neben dem ironisch witzigen Grundgestus in Mona Nikolays Krimi schwingt allerdings auch ein sehr ernsthafter Einzug mit – der sich auf die Geschichte einer ehemals geteilten Stadt in einem geteilten Land bezieht.

In der Anthologie »Radieschen von unten« beweisen die Autor/innen, dass sie gut Bescheid wissen über das Material, das die Natur bereithält, um im Bedarfsfall den nicht ganz natürlichen Abgang missliebiger Zeitgenossen zu bewirken.

In der titelgebenden Story lässt Ralf Kramp eine alte Dame ihre Radieschen recht speziell pflegen, Bettina Balaka greift zu erstaunlicher Raffinesse, um ihre Protagonistin nicht nur von einem Glashaus voller Kakteen zu befreien, die Grande Dame des Genres stellt klar, dass Miss Marple wieder einmal imstande ist, um drei Ecken zu denken, Tatjana Kruses Floristin verfügt über enormes Fachwissen, das sie aber nicht jedem auf die Nase bindet, und Alex Beer, Spezialistin für historische Krimis, präsentiert eine resolute Sesselfrau des Jahrs 1925 im Wiener Volksgarten. Unterhaltsame Beet-Lektüre von 17 Krimi-Autor/innen. ■

Illustrationen: Shutterstock, Bearbeitung: Jorghi Poll

Opfer WERDEN IST NICHT SCHWER, Opfer SEIN DAGEGEN SEHR

Messer, Schere oder Licht – taugen für wild-bizarr abgedrehte Beuschel-Krimis nicht: Zehn der fiesesten, blutrünstigsten und ungewöhnlichsten Opfer der Kriminalliteratur

VON ALEXANDER KLUY

Ellery Queen: »Das ägyptische Kreuz« (1932) Ein toter Mann, in West Virginia nicht wirklich selten. Aber ein toter Lehrer, ausgerechnet am Weihnachtsmorgen gekreuzigt, enthauptet und so an einen großen Wegweiser genagelt, dass die Leiche wie ein T aussieht, wie das Schriftzeichen »tau«, ein ägyptisches Kreuz? Und dann ist auch noch auf die Haustür des Toten ein blutiges T aufgemalt! Ellery Queen ist ratlos. Sechs Monate später wird auf Long Island eine zweite Leiche gefunden, enthauptet und gekreuzigt … und dann eine dritte. Der fünfte, blutige Ellery-Queen-Roman der klassischen Phase des Autors Ellery Queen, Pseudonym zweier Cousins aus Brooklyn, ist einer der abgefeimtesten Kriminalrätsel weit über die 1930er-Jahre hinaus.

Ron Goulart: »Brainz, Inc. An Odd Jobs, Inc. Novel« (1985) Das gibt es auch nicht jeden Tag. Dass Jake Pace, bekanntlich der smarteste Detektiv der Welt, Besuch bekommt – von einer Leiche, Sylvie Kirkyard, 27, sehr gutaussehend. Und mausetot. Die aber dank eines prä-mortem eingepflanzten Computerchips wieder lebendig ist. Als Androidenwesen. Als Mordopfer wird sie zu Paces Auftraggeberin. Als Jake in diesem Fall, den der Anfang 2022 verstorbene, abenteuerlichst vielschreibende (180 Bücher!) Ron Goulart erdachte, zu ermitteln beginnt, wünscht er sich bald, selbst auch die Möglichkeit technologischer Wiederauferstehung zu haben. Der vierte Fall in der Reihe »Odd Jobs, Inc.«, von der vor 34 Jahren nur die ersten zwei Bände ins Deutsche übertragen wurden.

Charles Bukowski: »Pulp. Ausgeträumt« (1994) Das letzte Buch aus der Schreibmaschine Charles Bukowskis war sein erster Krimi. Und sein letzter. Überhaupt sein letztes Buch. Und eine Hommage an den Noir in der engellosen Stadt Los Angeles. Wenn die Femme fatale bereits »Lady Death« heißt, das gesuchte Opfer der eigentlich seit Langem tote französische Romancier Louis-Ferdinand Céline – wozu sich noch drei Parallelfälle gesellen, darunter die Suche nach einem abgängigen Alien –, zudem der Diskont-Schnüffler Nick Belane nicht nur beim Namen Anklänge an Mickey Spillane, Erfinder des heute unerträglich superchauvinistischen Detektivs Mike Hammer, aufweist, dann ist man in einer Düsterwelt von Irrsinn, Tod, Sex, harten Dialogen und, ach ja, Bukowski.

Boris Starling: »Messias« (1999) Nach zwei Büchern war bei deutschen Verlagen Schluss. Alles was nach »Storm« (2000) von Boris Starling, Enkel eines bekannten britischen Psychologen, erschien, ist auf Englisch zu lesen. Sein Debütroman »Messias« übertrifft diese, was den Faktor »Blut in Hektolitern« und »Leichen, möglichst ungustiös und noch mit warmen Innereien dargeboten«, präsentiert. Ein Kritiker meinte, verglichen mit »Messias« sei David Finchers Schocker »Seven« Kinderfasching. Starling führt in seinem Serienmörder-Roman etwa vor, wie Zunge und Silberlöffel Platz tauschen können. Auch wie Haut abgezogen wird von einem menschlichen Körper. »Messias« sollte man dringlichst vor der Lektüre in Metzgerpapier einschlagen.

Laura Lee Bahr: »Haunt« (2011) Los Angeles. Eine Badewanne. Darin eine Tote, die sich die Arme aufschlitzte. Toter als tot. Oder doch nicht? Der dann ermitteln muss, heißt »you«, Du. Also ich. Oder doch nicht? Und dann gibt es, eh klar, ein die Zeit aufsaugendes Spiegelkabinett. Oder doch nicht? Opfer, Täter, Hollywood-Finale und Horrorhaus, ein Investigativreporter und eine irgendwie ins Verrückte verschobene, sich verschiebende Wohnung. Danielewski, Kurt Vonnegut und absurde Farce, drastische Komik und Bilder à la David Lynchs »Mulholland Drive«: Der Erstling der auf Fotos harmlos aussehenden Laura Lee Bahr ist ein »Urban Neo-Noir«-Roman, bei dem man nicht weiß, ob Bahr verdrogt war – oder ob man es beim Lesen selbst ist. Oder doch nicht?

Sean Ferrell: »Man in the Empty Suit« (2013) Gut, es gibt zwei, drei Dinge, die schlimmer sind, als unsterblich zu sein.

Bei Sean Ferrell kurvt ein Zeitreisender durch die Äonen. Jedes Jahr reist er zu seinem 100. Geburtstag ins Jahr 2071 in ein desolates New York. Alle Gäste im Hotelsaal: sind er und seine zahllosen Jahres-Abspaltungen und Zeitabschnittsklone. Allerdings begegnet er in dem Jahr, in dem er real 39 wird, seinem eigenen, etwas älteren Zukunfts-Ich – dem eine Kugel durch den Kopf gejagt wurde. Opfer, Ermittler und jeder Verdächtige ist bei Ferrell irrwitzigerweise ein und dieselbe Figur. Eine mit Erinnerungsschwächen, die die Zeitebenen durcheinanderwirbelt. Wer jemals erwägt hat, eine Zeitreise zu buchen, der lese zuvor dieses Buch.

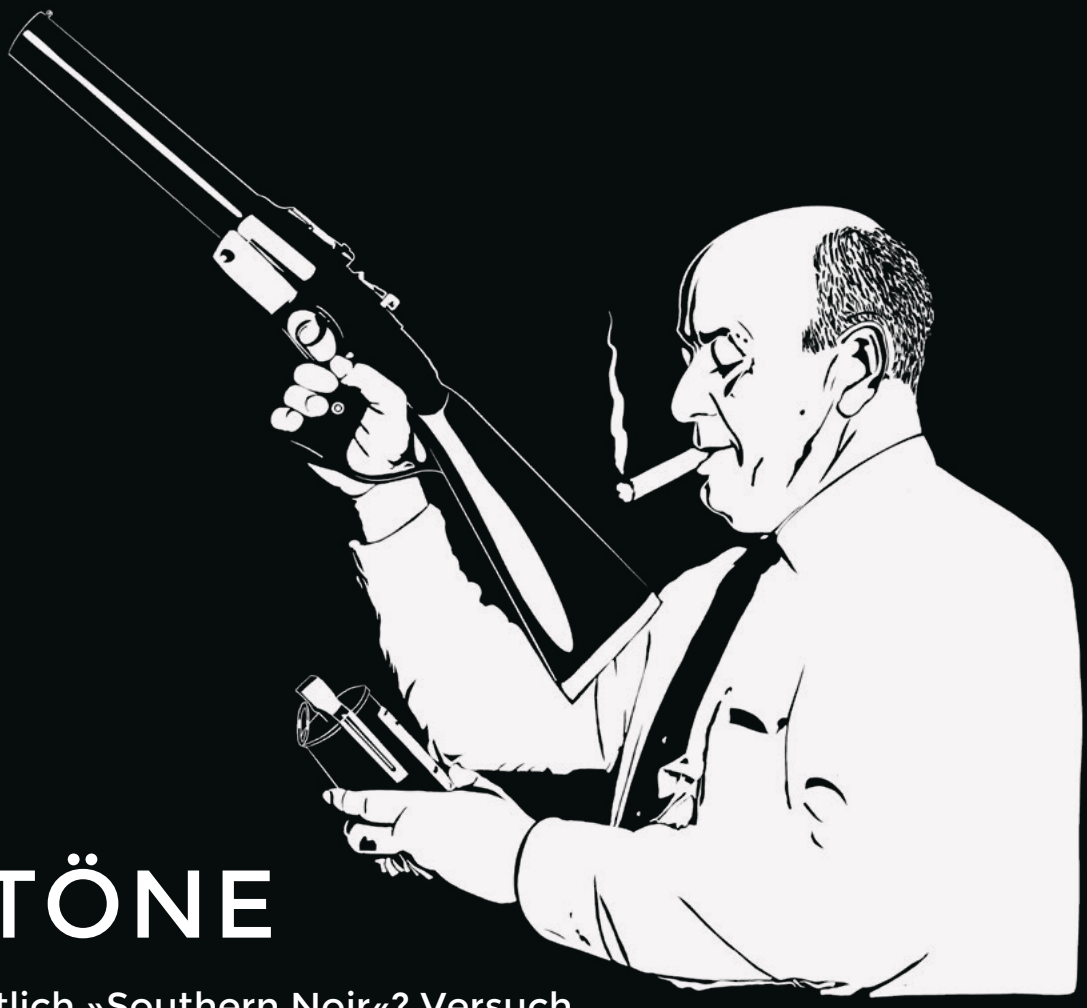
Cody Goodfellow: »Repo Shark« (2014) Ein Mann, der ein großes Hotel in den Wahnsinn treibt. Wüste Schlägereien mit einer hawaiianischen Hure. Explosionen à la Michael »Pearl Harbor« Bay. Bizarrste Sexualtechniken. Eine Aktentasche voller Kokain. Genug Schimpfwörter für zwei Leben. Damit sind wir auf Seite 11 von Cody Goodfellows »Repo Shark« angelangt. Und Kapitel 2 beginnt. Was Goodfellow Zef DeGroot aus Las Vegas, einen selbst akklamierten Ninja, der auf Hawaii ein Motorrad konfiszieren soll, zustoßen lässt, von einer debil-brutalen Bikergang zu Aggro-Papageien, von Magie zu einer kannibalistisch veranlagten Gottheit zu schierem Horror und wüsten Schießereien, kaum zu glauben: Wie abgründig vergnüglich und komplett durchgeknallt das ist!

Gabino Iglesias: »Zero Saints« (2015) In Texas ist alles größer. Auch die Schultermuskulatur von Autoren. So bei Gabino Iglesias aus Austin, Texas, der mit »Zero Saints« tatsächlich ein neues Subgenre erfand, den »Barrio Noir«. Hochschuldozent und Gastprofessor in Texas und Arizona, schreibt er Extra-Bizarres. Und bringt zur selben Zeit Buchkritiken in seriösen Zeitschriften unter. Antiheld Fernando, ein kleiner, feiger Drogendealer und alles andere als ein unschuldiges Opfer, wird von noch böseren Gangster-Rivalen entführt, darf zusehen, wie ein Freund zersägt wird … und kämpft dann gegen eine Santeria-Priesterin, einen irren Popsänger, einen Russen, einen Hund-Menschen und etwas, das kaum mehr humanoid ist. Die beste Reisewarnung für Austin!

Michael Allen Rose: »Embry« (2017) »Hard boiled«, abgebrüht. Kaum jemand hat das so wörtlich genommen wie Michael Allen Rose. Sein Hauptermittler: ein, kein Scherz, Ei-Embryo. Der runde und auch irgendwie menschenähnliche rot-weiße Held muss ermitteln. Weil das Königs-Ei mitsamt Rossen und Hofstaat mörderischerweise zu Rührei zerschlagen und verzehrt wurde. Ei sei Dank verfügt unser Protagonist über so was wie Sporen. Immer tiefer und tiefer wird er in seine Recherche gezogen und eiert in eine bizarr böse Intrige um das berühmteste Ei aller Zeiten hinein. Dass Rose auch noch Bücher mit den sprechenden Titeln »Boiled Americans« und »Party Wolves in My Skull« schrieb, verwundert keine Sekunde lang. Darauf einen Eierlikör!

Jeff Jackson: »Destroy All Monsters. The Last Rock Novel« (2018) Eine Killer-Epidemie wogt durchs Land: Hier und dort und überall werden in den USA Rockbands auf der Bühne erschossen, aus dem Publikum heraus, als sei es ein Zwang, dem zu gehorchen ist. Ein Täter, eine miteinander verbundene Sekte? Oder gibt es noch mehr, ja unzählige Nachahmer? Und was ist, neben der Musik, eigentlich der Grund für all das gruselig breitwandige Töten? Dieser in A- und B-Seite aufgeteilte Roman präsentiert Opfer, die vielleicht auch Täter sind. Jackson, ein Singer-Songwriter, der selbst in einer Band spielt, verkehrt herrlich raffiniert das System von Tag und Nacht, Unschuld und Zynismus, Freundschaft und Apokalypse, Hässlichkeit und noch viel, viel mehr Hässlichkeit. ■

Illustration: Jorghi Poll



Moll TÖNE

Was ist eigentlich »Southern Noir«? Versuch einer Eingrenzung eines neuen Krimigenres

VON THOMAS WÖRTCHE

Manchmal fallen Schlagworte einfach so vom Himmel. »Southern Noir«, zum Beispiel. Nun ist Noir ja sowieso im Moment beliebt. Zumindest in einer bestimmten Blase. Das ganz breite Publikum hatte schon mit dem guten alten Noir nie so recht etwas am Hut, Noir ist Arthouse oder eher »special interest«. Zumindest was die literarische Ausprägung angeht. So allmählich sickerten dann Begriffe wie »Tartan Noir« ein oder »ScandNoir«, in den 2000ern gab's mal eine relativ kurzlebige Sortierung, die sich die »Tarts Noir« nannte. Dann kam »Country Noir« auf, weil das »abgehängte Amerika« dank Donald Trump dann so griffig MAGA-Land genannt werden konnte. Jetzt also »Southern Noir«. Wir dürfen rätseln, was denn einen Southern Noir ausmacht. So rein assoziativ würden mir als Beispiele William Faulkner einfallen, Joe R. Lansdale, James Lee Burkes Louisiana-Romane und vermutlich ein paar Dutzend andere Autor/innen aus den Südstaaten, die über die Südstaaten schreiben und geschrieben haben. Über den Rassismus, über tyrannische Sheriffs, über Chain-Gangs, über Schmuggler, über »Hinterwäldler«, die religiöse Rechte, Sekten, über Waffenfreaks, über Gewalt, Drogen und Alkohol, über Sexismus und Homophobie. Und natürlich über Loser, die zu Psychopathen werden, oder edel scheitern. Und das alles – weil Noir – in Moll, im pessimistischen Modus. Die Literatur der Bürgerkriegsverlierer, die damit immer noch nicht so richtig klarkommen, aber dennoch mit Southern Pride. Das alles gehört zum beeindruckenden Großprojekt der amerikanischen Selbstanalyse, die bis zur Selbstzerfleischung gehen kann. »Southern Noir«, als Terminus, wäre dann eher eine Unterkategorie des Country Noir, und dessen Überfigur ist seit jeher Jim Thompson.

Womit wir bei Eryk Pruitts »Das schnelle Leben« (Polar, Dt. von Jürgen Bürger) wären. Ein Roman, bei dem Jim Thompson aus fast jeder Zeile lugt. Es geht um die extrem vertrackte Beziehung zweier Außenseiter: Die 19-jährige Summer und der wesentlich ältere Jack sind durch Drogenkonsum und unklare Emotionen miteinander verbunden. Aus ihrer Beziehung können sie sich nicht lösen, auch wenn sie es hin und wieder versuchen. Eine Art gegenseitige Hörigkeit lässt sie andere Menschen betrügen, belügen, manipulieren und letzten Endes auch umbringen. Selbst als Jack eine Sekte gründet resp. von Summer übernimmt und sie verstößt, hängen sie am Ende, nachdem sie eine Menge Leute ins Unglück gestürzt haben, wieder zusammen. Das ist deprimierend. Deprimierend ist aber auch die Inszenierung: Das Ambiente ist schmutzig, keimig, blutig, andere handelnde

Illustration: Jorghi Poll

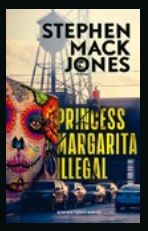
Personen – Dealer, Kleinkriminelle, Drogen- und Alkoholabhängige – sind ebenfalls durchweg unerfreulich. Man nennt solche Szenarien gerne »knallhart realistisch«, hart und gemein, wie das Leben nun mal spielt, und deswegen für eine bestimmte Klientel ach so romantisch. Die Dialoge bestehen oft aus drogeninduziertem Gelaber oder aus esoterischem Geschwätz, was die diabolische Fähigkeit beider Figuren zur Manipulation und Durchtriebenheit nur noch bizarrer erscheinen lässt. Ein perfekter Roman, beinahe plotfrei, wenn man mal »einen Depri« braucht. Aber auch nichts, was man noch nicht kennen würde.

Auch gerne als Vertreter des »Southern Noir« bezeichnet wird der Schwarze Autor S. A. Cosby, dessen Erstling »Blacktop Wasteland« Lob und Preis zuhauf einfuhr. Sein neues Buch, »Die Rache der Väter« (ars vivendi, Dt. von Jürgen Bürger) ist eine erstaunlich konservative Angelegenheit, wenn man genauer hinschaut. Zunächst verspricht die Grundidee Originelles. Ein schwules Paar ist in Richmond/Virginia auf offenere Straße erschossen worden – Isiah war schwarz, Derek weiß. Isiahs Vater ist der resozialisierte Gangster Ike Randolph, der von Derek ein »Hinterwäldler« namens Buddy Lee, auch er mit kriminellem Hintergrund. Beide Väter waren homophob, beide haben sich für ihre Söhne geschämt. Aber damit ist es jetzt vorbei. Die beiden tun sich zusammen und starten einen blutspritzenden Rachefeldzug. Da wird's dann weniger originell. »Die Rache der Väter« verwandelt sich in einen Buddy-Roman: Zwei Typen, die sich anfangs nicht leiden können, raufen sich nach dem üblichen Gehakle zusammen, rotten ihre Feinde aus, und einer bleibt auf der Strecke. Die Thematik Homophobie/Rassismus dient zum zeitgeistigen Countercasting eines alten Musters. Der Sinneswandel der beiden Alten erscheint eher als Beiwerk denn als die Dominante der Handlung.

Offen zum fröhlichen Krawall bekennt sich Stephen Mack Jones in seinem zweiten Roman »Princess Margarita Illegal« (Tropen, Dt. von Ulrike Wasel und Klaus Timmermann). Der

Eryk Pruitt
Das schnelle Leben
Ü: Jürgen Bürger
Polar, 350 S.

S. A. Cosby
Die Rache der Väter
Ü: Jürgen Bürger
ars vivendi, 350 S.



Stephen Mack Jones
Princess Margarita Illegal
Ü: Ulrike Wasel, Klaus Timmermann
Tropen, 320 S.

Ex-Cop und Multimillionär August Octavio Snow ist eine Art Batman für seine mexikanisch-schwarze Neighborhood in Detroit (zugegeben, nicht unbedingt Southern, aber …). Als immer mehr zu Tode gequälte junge Frauen auftauchen, beschließt er, mit seinem Sidekick Tomás den Saustall, in dem auch Regierungsbehörden mitmischen, auszumisten. Mit einer Firepower, die der NRA vermutlich wollüstige Seufzer entlockt. Herrschaftsfreier Diskurs ist eher chancenlos. Und weil nach einem schönen Blutbad gutes Essen angesagt ist, singt der Roman das Hohe Lied auf die mexikanische Küche. Und auf den Glauben, dass alles gut wird, wenn man nur das Richtige tut. Das mag zwar bieder klingen, ist aber zumindest extrem unterhaltsam.

Wobei wir allerdings immer noch nicht genau wissen, was ein Southern Noir ist. Müssen wir aber auch nicht. ■

DARK PLACES

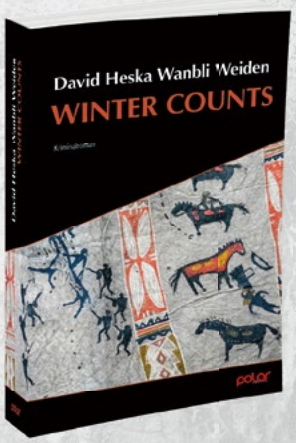
polar VERLAG

Peter Farris
LETZTER AUFRUF FÜR DIE LEBENDEN

„Letzter Aufruf für die Lebenden" ist die größte Bankräubergeschichte seit „The Getaway" und „The Friends of Eddie Coyle" – vielleicht sogar die allergrößte.
Douglas Preston

Aus dem Amerikanischen von Sven Koch
Mit einem Nachwort von Jon Bassoff

432 Seiten | Klappenbroschur
EUR (D) 16,00 / (A) 16,50
ISBN 978-3-948392-52-9



David Heska Wanbli Weiden
WINTER COUNTS

„Ein Wunder. Ein Thriller mit pulsierendem Herz und spitzen Zähnen . . . Ich konnte es nicht weglegen."
Tommy Orange, Autor von Dort Dort

Aus dem Amerikanischen von Harriet Fricke
Mit einem Nachwort von James Anderson
Mit einem Essay von Thomas Jeier

464 Seiten | Klappenbroschur
EUR (D) 16,00 / (A) 16,50
ISBN 978-3-948392-46-8

Die Bücher sind auch als ebooks erhältlich

www.polar-verlag.de

HAYMONkrimi

Dublin zwischen Boom und Brexit: ein Giftmord in besten Kreisen, eine taumelnde Stadt und eine Ermittlerin, die dringend eine Pause braucht.

ISBN 978-3-7099-7939-6
€ 13,95

„lässig, mit gutem Gespür für Spannung und einem angemessen schwarzen Humor"
FAZ, Peter Körte

Eine Stadt in gespenstischer Ekstase: Etwas Leuchtendes liegt in der Luft. Befällt Pflanzen. Und Menschen. Ist überall.

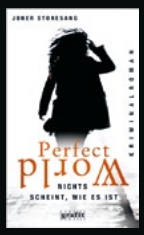
ISBN 978-3-7099-8149-8
€ 19.90

„großartig geschrieben, extrem spannend und ein sehr ernster Hintergrund"
ORF „Studio 2", Petra Hartlieb

Der Betrüger im eigenen Bett

Eine Frau, gejagt von der Russenmafia: »Perfect World« erzählt von einer rasanten Verfolgungsjagd im Ruhrpott.

Die perfekte Welt im Titel von Joner Storesangs Roman, sie ist schnell zerbrochen: Eva Bellheim ist Mutter von zwei gut erzogenen Kindern und eine erfolgreiche Beraterin des Bürgermeisters von Duisburg. Als aber von einem Tag auf den anderen ihr Ehemann Daniel verschwunden ist, gerät dieses sorgenfreie Leben vollkommen aus den Fugen. Die banale Erklärung, die die Polizei favorisiert, ist, dass der Gatte mit einer Geliebten durchgebrannt ist. Doch Eva glaubt nicht an diese Theorie und ist entschlossen, um ihre Familie zu kämpfen. Bei ihren Ermittlungen muss sie aber feststellen: Der Lebenspartner ist offenbar in viel mehr verstrickt als bloß eine banale Liebesaffäre: Daniel ist anscheinend ein gewiefter Finanzbetrüger, unter einer Decke mit der Russenmafia und nun auf der Flucht. »Monate des Hintergehens. Monate des Mit-mir-Schlafens. Und gleichzeitig des Suchens nach geldschweren Partnern. Je länger ich darüber nachdachte, desto wütender wurde ich.« Mit solchen inneren Monologen gibt Storesang immer wieder Einblick in das Seelenleben einer Heldin am Rande des Nervenzusammenbruchs. Denn Evas Recherchen werden zu einem Stich ins Wespennest, der eine von Storesang erzählerisch gekonnt angeheizte Verfolgung in Gang setzt: Mit den Komplizen ihres Mannes ist nämlich nicht zu spaßen: »›Nach allem, was ich bisher weiß, hat sich mein Mann auf dubiose Geschäfte eingelassen. Mit Verbindungen nach Russland. Sie *sind* Russe.‹ ›Und Russe sein ist böse sein?‹ ›Böse sein ist böse sein. Russe sein ist, glaube ich, in jeder Hinsicht neutral.‹« ■



Joner Storesang
Perfect World. Nichts scheint, wie es ist
Grafit, 318 S.

Karina Ewald
Bitterwasser
Servus, 320 S.

Johannes Lau

Gruseliges Gastein

Das mondän-beschauliche Bad Gastein wird zum Kultur- und Mordschauplatz.

Die Literaturwissenschaftlerin Carolin Halbach, 40 Jahre alt und aus Düsseldorf stammend, nimmt die Herausforderung an und übernimmt die Leitung der Bibliothek eines neuen Kulturzentrums in Bad Gastein. Sofort verliebt sich die deutsche Städterin in den mondänen Alpenkurort und seine Bewohner, aber der Todesfall eines renommierten Arztes während der Bibliothekseröffnung dämpft ihre anfängliche Begeisterung. Darauffolgende Unfälle und »Probleme« bei der Fertigstellung des Kulturzentrums lassen nicht nur Carolin, sondern auch ihre Mitarbeiterinnen und die Polizei an Sabotage denken, Gegner des kostspieligen Kulturprojekts gibt es im Gemeinderat genug. Von Revierinspektor Valentin Herzinger liebevoll »Miss Marple« genannt, gleicht Carolin der englischen Krimiheldin zwar äußerlich keineswegs, steckt ihre Nase aber genauso gern in fremde Angelegenheiten wie ihr literarisches Vorbild. Rasant nehmen die Dinge ihren Lauf. Witzige Charaktere und Typen, flotte Dialoge und eindringliche Landschaftsbeschreibungen schaffen nicht nur eine kurzweilige Handlung mit einigen erzählerischen Nebensträngen, sondern auch einen Roman voller Lokalkolorit, der es schafft, nicht in Klischees oder Derbheit abzugleiten.
Karina Ewald ist bereits erfahren im Schreiben erfolgreicher Kriminalromane, dieser Gastein-Krimi aber ist der erste, der in ihrer österreichischen Heimat spielt. Aus einer logischen, aber nicht unbedingt vorhersehbaren Handlung, sympathischen und Dialekt sprechenden Figuren sowie authentischen Atmosphären strickt sie einen unterhaltsam-flotten Krimi! ■

Karoline Pilcz

Wiener SPOMPANADELN

Wien als Angel- und Mittelpunkt von gewiss nicht alltäglichen (Krimi-) G'schichten

VON NILS JENSEN

Was Spompanadeln sind, sei hier zum Anbeginn gleich erklärt: Das wohl aus dem Italienischen stammende ›spumpanare‹ ist, wie bei so vielem im Wienerischen, Pate gestanden. Es bedeutet nunmehr so was wie Unsinn, oder Aufschneiderei. Und damit begeben wir uns gleich in die 1920er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts.

Denn der wahrlich genüsslich zu lesende Krimi von Beppo Beyerl spielt zu besagter Zeit in Wien: »Mord im Lainzer Tiergarten« heißt das Gebräu aus pfiffigen Anspielungen mit wahrhaftigem Ursprung. Der gewitzte Beyerl, der schon seit Langem seiner Heimatstadt verbunden ist, in typisch Wiener Weise als Raunzer und als heller Kopf zugleich, hat sich einen tatsächlichen Mord im Lainzer Tiergarten als Schablone für seinen Roman ausgesucht.

Er wurde am 17. Juli 1928 begangen, und weil die Vorgeschichte zu dem Mord »aus einer Mischung von Realität und Fiktion« besteht, wie der Autor im umfangreichen wie erklärenden Nachwort anführt, hat er die Namen der involvierten Personen geändert. Und dafür den Ermittler Max Mischek dazuerfunden. Aber sonst – alles wahr.

Etwa: Das Weinhaus Doll gibt es immer noch, wenngleich es heute »Lindwurm« heißt. Oder das Prominentenhotel »Meissl & Schadn« im ersten Bezirk, wo der Sohn des Gründers der Sozialdemokratie anno 1916 den Ministerpräsidenten Stürgkh erschoss. Das gibt es leider seit 1945 nicht mehr, es brannte damals zu Kriegsende aus, dafür steht jetzt das Hotel Europa.

Beppo Beyerl
Mord im Lainzer Tiergarten. Kriminalroman aus dem Wien der 1920er-Jahre
Gmeiner,
281 S.

Heidi Emfried
Wiener Wieder-Auferstehung
Anton Pustet,
336 S.

Man sieht (besser: liest) auf den über 250 Seiten eine Geschichte mit Geschichte, und wer könnte das besser als eben Beppo Beyerl mit seinen drei Heimaten: Wien, Südböhmen und dem Karst in Istrien. Nicht umsonst stammt von ihm u. a. auch das Buch »Die Straße mit 7 Namen«, nämlich jene vitale Achse zwischen Wien und Triest, die auch im Krimi eine gewisse Rolle spielt. Wie gesagt, 1920er-Jahre, und ein Netz zwischen Wien, Triest und Karlovy Vary, einst als Karlsbad zu Berühmtheit gelangt.

Apropos Spompanadeln: Im zweiten Kriminalroman geht es um die »Wiener Wiederauferstehung«. Dieser spielt in der gegenwärtigen Zeit mit gegenwärtigen Wirklichkeiten und Techniken von heute. Heidi Emfried heißt die Autorin, die in ihrem »wahren« Leben Informatikerin gewesen ist und IT-Expertin. Jetzt, in der wohlverdienten Pension, schreibt sie also Bücher, in die das Erlernte und Ausgeübte mit Nachdruck einfließt.

Im vorliegenden Fall geht es um einen Mann, der eine expandierende Firma namens »BeingAlive« gegründet hat. Dabei hat der besagte Mann etwas nicht Uninteressantes erfunden: So wie Avatare in Videospielen, beruhen seine Personen auf realen Menschen. Dahinter steckt eine besondere Technik, da die Avatare bei jedem »Gespräch« mit echten Menschen Wissen zulegen und sozusagen »reifen«.

Leider ist der Mann tot. Denn er fiel von einem Turm. Oder wurde er gestoßen? Nun, dafür hat der Leser, die Leserin über 340 Seiten Zeit, sich in diese – durchaus nicht unwitzige – Geschichte einzulesen. Bisweilen etwas viel, und etwas ausschweifend auch, lässt Heidi Emfried eine/n bis zum Schluss zappeln. Und den Ermittler Leo Lang ebenfalls. ■

Illustration: Jorghi Poll

WELCHER Opfertyp SIND SIE?

Wir haben für Sie einen interaktiven Krimi erstellt. Beantworten Sie die untenstehenden Fragen, zählen Sie am Ende Ihre Punkte zusammen und finden Sie heraus, zu welchen Krimis Sie im Sommer am besten greifen sollten.

VON ALEXANDER KLUY

1. Es ist ein schöner Spätnachmittag. Auf dem iPod läuft Debussys »Nocturnes«. Sie stehen in einem Wald und stoßen auf eine Wiese mit LSD-Bärlauch. Was machen Sie?

a. Sie kosten davon. Sie wollen am liebsten alles auf der Stelle ausprobieren. Nein, doch nicht, mit einem Teil wollen Sie Bommelbrot mit Bärlauchbutter machen. (2 Punkte)
b. Sie atmen tief ein, aber pflücken es nicht. Gut, eine Handvoll. Um es den bösen Buben in die Nebenhöhlen zu rammen. (4 Punkte)
c. Sie sammeln es in einer Tupperdose, die Sie zufällig dabeihaben. Abends jubeln Sie es im Yachthafen dem Bootsnachbarn Jasper Noone unter. Mitten in der Nacht treibt Jasper im Wasser vorbei, tot, um den Hals das Schild »Spion«. (5 Punkte)

2. 48 Stunden später rutscht dem Ferdi raus, dass er »El Presidente« Escobar, dem Chef des LSD-Kartells von Yerbadoro, ein E-Moped vermietet hat. Ferdi vermutet: Der Escobar muss in der Nähe geheime Anbaufelder haben. Und hatte nicht der Bootsbuddy neben Ihnen von Yerbadoro geschwärmt?

a. Ich gesteh dem Ferdi meinen Fund, er soll bitte bei meinem Begräbnis die Rede halten. Dafür würde er hochrutschen auf der Warteliste fürs Sherlock-Holmes-Heim in Eastbourne, Sussex, UK – oder war's in Israel? (1 Punkt)
b. Ich nehme eine Spitzhacke und grabe die Artillerie aus. Wie ich das »Va-va-voom« der Uzi aus Israel vermisst habe. (2 Punkte)
c. Eine Massenspektrometrie des Bärlauchs ergibt: nix. Egal. Sie haben ja immer noch Ihre Jaeger-Le-Coultre-Uhr mit Standleitung nach Langley, um die Spezialeinheit anzufordern. Fix fliegen Sie nach Yerbadoro und finden dort einen identisch gespiegelten Opfer-Wald mit LSD-Bärlauch-Wiese. Höchste Zeit, einen Experten in Israel zu kontaktieren. (3 Punkte)

3. Dank des israelischen Fachmanns finden Sie heraus, dass »LSD« für »Lumpy Skin Disease« steht, eine Hautknotenkrankheit, hochansteckend nur für Wiederkäuer, für den Menschen aber harmlos. Bis jetzt. Ein Wissenschaftler namens S. X. Van Dusen hat in einem unterirdischen Labor in der libyschen Wüste daraus einen Massenvernichtungsvirus gemacht. Was tun?

a. Wieder einmal Zeit, die Kochbücher zu ordnen. Und die Gedanken. Vor allem, weil grad Noones Schwester aufgetaucht ist, leider so tot wie der Bruder. (0 Punkte)
b. Es gibt nichts, was ein Schwarzgebrannter nicht lösen kann. Vor allem, wenn man einen Molotow bei der Hand hat. Und alles wegballert. Den Wissenschaftler gleich mit. Plus Ehefrau, deren Spezialität vergifteter Nagellack ist. (3 Punkte)
c. Nach Aufstockung des Teams durch einen Alien fällt eine Entscheidung – die erst 30 Seiten später verkündet wird. Leider ist da der Alien schon auf der Strecke geblieben. Wie auch die Frau mit den auffälligen Zehennägeln. (2 Punkte)

4. Dass die Leiche auffallend türkise Zehennägel aufweist, ist nicht zu übersehen. Das QR-Code-Tattoo am Handgelenk der Toten erweist sich als Zeittunnel-Transponder, den die Geheimorganisation Debussy für Raubzüge genutzt hat. Was machen Sie?

a. Sie gönnen sich einige Folgen von »Detektiv Rockford«. Nachdem der wieder mal pleite ist, merken Sie: Auch Ihr Konto ist fast leer. Also machen Sie sich auf zum Dorfladen,

um Ihren Fall mit Mr Pyne über einer Tasse Jasmin Dragon Phoenix Pearls Tee zu bereden. Der Drache beschert die Lösung, leider ist Schlafenszeit. (2 Punkte)

b. Keine Zeit für Mätzchen. Mit Debussy haben Sie sich schon früher in den Straßen von Archer City, Texas, geschlägert. Als Ihre Faust kleiner war, und Ihr Schlagring auch, der »Dunkelmacher«. (3 Punkte)

c. Sie werden mittels Scans zu einem alten Mann gebeamt. Dieser erzählt Ihnen von seinem letzten Roman, in dem der Protagonist Nr. 24 einen herbstlichen Wald bewundert, aus dem das Türmlein einer Kirche herausragt, darin einst die Beute eines Bankraubs versteckt wurde. Sie outen sich als Atheist und Nicht-Waldgänger. »Sind Sie glücklich?«, fragt der Mann. Worauf es wieder dunkel wird. (5 Punkte)

5. Das Letzte, woran Sie sich erinnern, ist die Frage »Sind sie glücklich?«. Als Sie wach werden, wissen Sie: Es war kein Gesicht, sondern eine Maske. Und: Sie sind auf einer Krankentrage festgeschnallt, rings um Sie Leute in Schutzanzügen. Wie reagieren Sie?

a. Sie lehnen höflich die Injektionsspritze ab. Vergeblich. Was das Spritzen allerdings hinauszögert, ist Ihr Angebot, LSD-Kekse zu backen, mit dem Rezept der Omama, nicht umsonst »Cookie Killer of Kaltenbrunn« genannt. Was die Schutzanzüge erst erfahren, nachdem sie auch den Arsen-Zichorien-Kaffee intus haben. Zu dumm, dass Sie selber unachtsam waren, es war halt Montag. Denn jetzt wird es wieder dunkel. (1 Punkt)

b. Keine Frage: Die Mr-Stringer-Gang hätte ihre Schulden nicht besser begleichen können als durch den Überfall aufs Labor. Anlass für eine Lokalrunde in der Bar von Big Joe Grindig. Eine mysteriöse Rothaarige taucht auf. Sie spendiert Vesper Martinis. Dann wird alles schwarz. (3 Punkte)

c. Zum Glück haben Sie sich in Ihren Titan-Unterschenkel ein per Telepathie aktivierbares Skalpell einsetzen lassen. Und eine Tarnkappe. Ihnen gelingt die Flucht durch Labyrinthe mit Killerrobotern. Bis Sie nach dem Überqueren von mit genetisch veränderten Alligatoren gespickten unterirdischen Flüssen stolpern und sich den Kopf anschlagen. (5 Punkte)

6. Sie wachen aus Ihrem LSD-Trip auf. Und finden sich im Jahr 1968 wieder, dem Jahr des Wassermanns. In T. Jefferson Parkers Roman »A Thousand Steps«. Kein Wald, kein Bach, kein Debussy. Stattdessen: Südkalifornien und Steppenwolfs »Born to be wild«. Die Dickie Dickens Strandbar wirft Pancho aus Yerbadoro. Am Tresen neben Ihnen: ein Mann mit schiefen Zähnen, der ▶

emons: SO FERN UND DOCH SO NAH ...

www.emons-verlag.de

sich Doc Sportello nennt, von Entropie schwafelt und den Wolfman alias F. Erdi sucht. Und jetzt?

a. Sie fragen, ob »The Galloping Gourmet« läuft und ob es an der Bar Jasmin Dragon Phoenix Pearls Tee gibt. Nichts geht doch über innere Einkehr kurz vor dem Finale. (1 Punkt)
b. Nachdem Sie Bar und Strand abgefackelt haben und Surfbretter in der Brandung tot vor sich hin gondeln, gönnen Sie sich eine Belohnung – eine Luger P08 mit extralangem Lauf. (2 Punkte)
c. Spätestens jetzt ist es Zeit für 1973. Sie lassen sich in Thomas Pynchons »Gravity's Rainbow« transpondern und finden heraus, dass das Buch wirklich nicht in Kansas spielt. Dafür tauchen eine Oz-Geheimorganisation auf, der Weltuntergang und eine Bombe. Die Sie rechtzeitig entschärfen müssen. (4 Punkte)

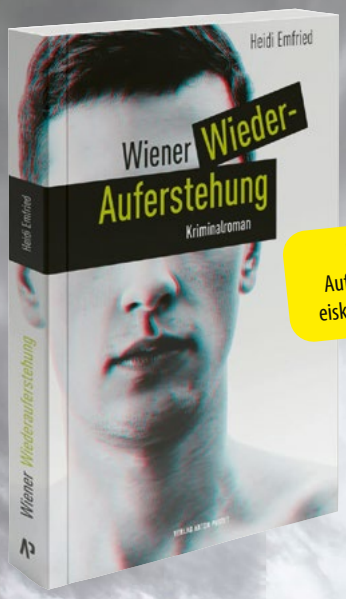
7. Das große Finale:
a. Echt traurig, dass jetzt alle Kekse dem Ganzen zum Opfer gefallen sind. (2 Punkte)
b. »Du Opfer!« legen Sie sich als »famous last words« zurecht, bevor Debussy, der Oz ist, Sie mit Leuchtmunition durchsiebt. Oder so ähnlich. Urfescher Abgang. (3 Punkte)
c. Sie müssen leider feststellen, dass der Zeit-Transponder Sie als Opfer verwechselt hat. Sie wachen im Haus von General Sternwood auf und sind im falschen Genre. (5 Punkte)

Auflösung:

Schmunzeln, bis der Muskel klemmt (9–16 Punkte)
Sie beklagen die Hektik der Moderne, aber zumindest ist dem Ferdi nix passiert. Auf Spritzer und Gulyas sollte es sich nächsten Sonntag wieder ausgehen. Ihre Held/innen: Thomas Stipsits, Carsten Henn, Richard Osman, M. C. Beaton, Tatjana Kruse.

Bräute, Bier und hartgekochte blaue Bohnen (17–23 Punkte)
Für den nächsten Waldgang legen Sie sich den Trenchcoat raus. Und eine Wumme. Und das Walkie-Talkie, damit Sie zu Hause auf dem AB die Nachricht hinterlassen können: Ihre Sekretärin Velda soll sich Ihre letzten drei Dollar mit der Putzhilfe Mrs. Wolfman teilen. Ihre Held/innen: James Ellroy, Ken Bruen, Mickey Spillane, David Goodis.

Es gibt nichts, was Mr Massenspektrometer nicht schafft (24–30 Punkte)
Glaub nix! Selbstverständlich werden Sie niemandem die Adresse in der libyschen Wüste geben. Man weiß ja nie, wozu das, was Sie dort einsteckten, noch taugt. Ihre Held/innen: Clive Cussler, Matthew Reilly, Preston & Child, Daniel Silva, Blake Crouch. ■



Tatort Wien:
Auf den Spuren eines eiskalten Yuppievereins

Heidi Emfried
Wiener Wiederauferstehung
Kriminalroman

Der Programmierer Adrian Stuiber kann mit seinen Algorithmen Unglaubliches bewirken. Selbst den Tod scheinen er und sein exaltierter Freundeskreis überwinden zu können. Der Griff nach den Göttern endet jedoch mit einem ganz und gar realen, tiefen Fall …

336 Seiten, Softcover
ISBN 978-3-7025-1049-7, € 22,–
eBook: 978-3-7025-8093-3

Christoph Lindenmeyer
Hexenloch
Roman

Was beim Rundgang um die vornehme Salzburger Villa besonders zu denken gab, waren die schweren schmiedeeisernen Gitter vor jedem Fenster. Eine Villa als Hochsicherheitstrakt. Hinter den Gittern Gefangene. Oder Schutzbedürftige.

306 Seiten, französische Broschur
ISBN 978-3-7025-1058-9, € 22,–
eBook: 978-3-7025-8095-7

Schauplätze
Salzburg und München

VERLAG ANTON PUSTET *Lesen* Sie uns kennen.
Weiteren, spannenden Lesestoff finden Sie auf www.pustet.at

DER DONNERSTAGS-MORDCLUB ERMITTELT WIEDER

Die triumphale Fortsetzung ist skurril, komisch und sehr britisch.

VON KAROLINE PILCZ

Alles beginnt mit einem mysteriösen Brief von einem Toten, den Elizabeth erhält und in dem sie zu einem Treffen gebeten wird. Sie folgt der Einladung und wird prompt von ihrer Vergangenheit eingeholt: Elizabeth gehörte einst dem Geheimdienst an. Inzwischen lebt sie in der Seniorenresidenz Coopers Chase nahe dem fiktiven Fairhaven in Kent und bildet mit der witzigen Joyce, Ron und Ibrahim ein flottes Hobby-Ermittler-Quartett, das es in seinem zweiten Fall mit Mord, Diebstahl, Drogenbesitz und der Mafia zu tun bekommt. Auch wenn man den ersten Roman, in dem die rüstigen Senioren Aufklärungsarbeit leisten, nicht gelesen hat (was man, im Fall des Falles, unbedingt nachholen sollte!), findet man sich rasch zurecht im weitgefächerten Figurenkanon und taucht schnell mit ein in die Handlung, die immer wieder abschweift in Nebenhandlungen und zu Nebenschauplätzen. Autor Richard Osman schafft auf diese Weise einen plastischen Kosmos, er baut eine ganze Welt rund um die Seniorenresidenz, die durch Kriminalität, Polizei und geheime Ermittlungen erst so richtig lebendig wird. Detailreich, voller Fantasie und natürlich immer wieder sehr komisch erzählt er seine Geschichte, fabuliert, verändert Perspektiven und Blickwinkel, verliert aber nie das große Ganze und die Hauptgeschichte aus den Augen. Geschickt manövriert er seine Leserinnen und Leser durch sein Erzählen und macht oft schmunzeln. Skurril sind seine Typen, witzig seine Dialoge, rasant seine Geschichte. Beste schwarzhumorig-englische Krimiunterhaltung! ■

Richard Osman
Der Mann, der zweimal starb (Die Mordclub-Serie 2)
Ü: Sabine Roth
List, 448 S.

Foto: Tim Duncan, Wikimedia Commons

HEISSE WENDUNGEN

Auch der zweite Thriller von Henri Faber ist ein Pageturner.

VON SYLVIA TREUDL

Bereits mit seinem Debüt »Ausweglos« schrieb sich der in Niederösterreich aufgewachsene Autor, der mittlerweile in Hamburg lebt, in die Bestseller-Kategorie. Auch »Kaltherz« ist fraglos ein Pageturner. Die Ich-Erzählperspektive wechselt mit jeder Person, die gerade am Wort ist, und bereits in dieser vorgeblich einfach zu dekodierenden Struktur legt der Autor gekonnt Schlingen aus, die sich erst im Leseverlauf entknoten – wie er überhaupt ein Meister der red herrings ist, was seiner Personage Tiefe verleiht.

Angesiedelt ist die Handlung in München, wo über die Jahre hinweg immer wieder Kinder spurlos verschwinden. So auch die fünfjährige Marie, die in einem ganz kurzen Zeitfenster, in dem sie alleine im Auto der Mutter wartet, offenbar entführt wurde. Die verzweifelten Eltern geraten an die Belastbarkeitsgrenze ihrer Ehe, die Mutter unternimmt einen Selbstmordversuch, der Vater verschanzt sich hinter seiner Karriereleiter in einem aufstrebenden Finanzdienstleisterunternehmen. So stellt sich die Optik auch für Kommissarin Kim Lansky dar, als sie in diesem Fall zu ermitteln beginnt. Für sie ist es die letzte Chance, sich im Polizeidienst beweisen zu dürfen – das ehemalige Getto-Kind ist zu oft aus dem Rahmen der Dienstvorschriften gefallen – und tut es erneut.

Henri Faber greift in »Kaltherz« in einer perfekten Verquickung auf sehr viel mehr zu als auf das Offensichtliche, unter anderem auf die schöne neue IT-Welt und Konzerngier. Kalte Herzen haben viele im Thriller, in dem es heiße Wendungen gibt. ■

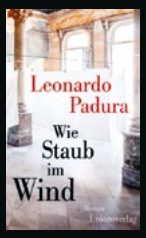
Henri Faber
Kaltherz
dtv, 416 S.

Foto: Gunter Glücklich

Die Stürme des Lebens

Ein großer Gesellschaftsroman mit Krimi-Potenzial: Leonardo Paduras »Wie Staub im Wind«

Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks geht es nicht nur mit Kubas Wirtschaft bergab. Clara, Darío, Horacio, Irving, Elisa, Bernardo, Liuba und Fabio kennen einander seit Studienzeiten. Doch was einst, politisch wie privat, so hoffnungsvoll begonnen hat, droht an den Realitäten zu zerbrechen: Walter, der später zum »Clan« gestoßen ist, stürzt (sich?) von der Dachterrasse eines Hochhauses. Wurde er wirklich überwacht, wie er behauptete, oder war nicht vielmehr er der Spitzel? Kurz darauf verschwindet die schöne und schwangere Elisa (ihr zeugungsunfähiger Mann Bernardo kann nicht der Vater ihres ungeborenen Kindes sein), und nichts ist mehr, wie es war. Was wusste Elisa? Der »Clan« zerfällt: Immer mehr Mitglieder treibt es von der sozialistischen »Musterinsel« weg in alle Welt, nur Clara und Bernardo bleiben.



Leonardo Padura
Wie Staub im Wind
Ü: Peter Kultzen
Unionsverlag, 528 S.

Und dann glaubt Irving, der nun in Madrid lebt, beim Brunnen des gefallenen Engels Elisa zu sehen – mit einem fremden Mann und einem kleinen Mädchen an der Hand, dessen Züge ihm seltsam vertraut erscheinen. Doch Elisa bedeutet ihm, sich und sie nicht zu erkennen zu geben. Erst viele Jahre später macht ein im Internet gepostetes Foto den Weg frei für die Wahrheit und die nächste Generation.

Kerstin Ehmer
Der blonde Hund
Pendragon, 464 S.

Eine Feier der Freundschaft vor dem Hintergrund der Geschichte Kubas. Padura erzählt an den Schnittstellen des Lebens und des Landes, das er, anders als viele seiner Protagonist/innen, nicht verlassen hat. Großartig, wie er die Spannung hält. Der Mensch ist »Wie Staub im Wind« und das Leben voller dunkler Geheimnisse. Padura lässt die Dämonen der Vergangenheit frei. ■

Dagmar Kaindl

Stochern im braunen Sumpf

Der dritte Fall führt Kommissar Spiro durch die Weimarer Republik.

»Wie heißen Sie überhaupt?« »Spiro, Ariel Spiro, Kriminalkommissar.« Ihr Gesicht versteinert zur Maske. »Ein jüdischer Kommissar? Wie konnte Preußen nur so weit sinken?« Es ist Berlin im Jahr 1925, und längst machen sich die nationalsozialistischen Feinde der jungen deutschen Republik bemerkbar. Politisch brisant wie das gesellschaftliche Klima jener Zeit ist auch der Fall, den besagter Kommissar Spiro in Kerstin Ehmers »Der blonde Hund« – einem spannenden wie schön ausgemalten historischen Panorama der Wilden Zwanzigerjahre – zu lösen hat: Ein Reporter des ›Völkischen Beobachters‹ wird tot aus der Spree gefischt. Bei seinen Nachforschungen unter dessen Kameraden trifft der Ermittler naturgemäß auf zahlreiche Personen, die der aktuellen Staatsmacht natürlich nicht wohlgesonnen sind – tumbe SA-Kader, fanatische Mystiker und Kriegsgewinnler von morgen, die sich von dieser Bewegung Aufschwung und den großen Reibach erhoffen –, wie der Ganove in Kaufmannsgestalt Jödicke: »Die haben da unten ein außerordentliches politisches Talent. Habe ihn in München reden hören. 2000 Leute hat er von den Sitzen gerissen. So eine Kraft, das glauben Sie gar nicht. Seitdem habe ich wieder Hoffnung und versuche zu helfen, wo ich kann. Ich verknüpfe, verknote, ich mache bekannt.« Welch weite Kreise dieses antidemokratische Netzwerk bereits zieht, bekommt der Ermittler am eigenen Leib zu spüren: Auf seiner Spurensuche muss der Mann aus Berlin Bayern, Sachsen und Pommern bereisen. ■

Johannes Lau

»Ein unglaublicher Hochgeschwindigkeitsthriller voller Twists und Turns: Tarantino trifft die Coen-Brüder.«
The Times

Das Buch zum Film mit Brad Pitt

Hoffmann und Campe

Hörbuch KRIMIS

VON JO MOSKON

COLD CASE

Ein Urlaubskrimi mit allen Zutaten. Wunderschöne Landschaft, der Ort der Handlung ist der Hjälmarensee, Schwedens viertgrößter See und ein beliebtes Urlaubsziel. Ein etwas ungehobelter, zu Wutausbrüchen neigender Kommissar Bark als Held und ein rätselhafter Fall. Beruflich ist er in die Abteilung »Cold Cases« abgeschoben, privat hat er es auch nicht leicht. Mit anderen Worten: ein sympathischer Held. Auch im Privatleben hat er einen Cold Case. Seine Tochter Vera ist fünf Jahre zuvor auf dem See spurlos verschwunden. Deshalb zieht es ihn regelmäßig dorthin, teils aus Trauer, teils in der Hoffnung, vielleicht doch noch etwas von ihr zu erfahren. Diesmal ist etwas anders. Zufällig wird die Leiche einer jungen Frau am Ufer gefunden. Sie sieht seiner Tochter ähnlich, und er beginnt verbissen zu ermitteln. Hängen die Fälle zusammen? Gibt es womöglich einen Serienkiller? Die Frage, ob es weitere potenzielle Opfer gibt, die in dessen Beuteschema passen, drängt sich auf. Es entwickelt sich eine spannende Geschichte mit vielen Charakteren, Wendungen und natürlich mit einem überraschenden Ende. Die Autorin, Anna Jansson, ist im deutschsprachigen Raum durch ihre Gotland-Krimis um die Kommissarin Maria Wern bekannt. Die beiden Sprecher lesen pointiert und atmosphärisch intensiv. ■

KLIMAWANDEL

Das Hörbuch ist genau das Richtige für heiße Sommertage. Der Krimi spielt im ewigen Eis. Es knallt die Sonne, die Arktis schmilzt und die Gletscher schrumpfen, große Stücke brechen ab. Es ist das Horrorszenario, das wir aus den Nachrichten kennen. Als der junge Grönländer Inuk Nanoq Egede, der seit Jahren Touristen durch das ewige Eis führt, viele anscheinend qualvoll verendete Fische im Eis findet, das merkwürdige Verfärbungen aufweist, ist er erst fassungslos, begreift aber sehr schnell, dass sein Lebensraum und sein Volk in großer Gefahr sind. Die deutsche Wissenschaftlerin Dr. Hanna Jordan, die seit Jahren in der Gegend forscht, bestätigt ihm, was er längst vermutet hat. Die Tiere sind keines natürlichen Todes gestorben. Was steckt konkret dahinter? Klar ist, dass die Arktis ein Mittelpunkt der globalen harten und unerbittlichen Kämpfe um Macht und Rohstoffe geworden ist. Der Fund der toten Tiere bleibt den handelnden Mächten nicht verborgen. Ein Wettlauf mit der Zeit beginnt und ein Kampf auf Leben und Tod. Angeregt erzählt und eindrücklich gelesen von Uve Teschner. Ein unterhaltsames, aber auch beklemmendes Hörbuch. ■

Illustration: Jorghi Poll

Anna Jansson
Leichenschilf. Ein Kommissar-Bark-Krimi
Gel. von Achim Buch und Vanida Karun,
Der Audio Verlag, Download, 818 Min.

Wolf Harlander
Schmelzpunkt
Gel. von Uve Teschner,
Argon, 1 MP3-CD, 842 Min.

EIN BISSCHEN WAS ZUM *Fürchten*

Natürlich lieben auch Kinder und Jugendliche Bücher, in denen sie die Protagonist/innen auf ihren Abenteuern begleiten und mit ihnen mitfiebern können.

VON ANDREA WEDAN

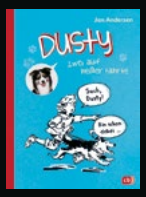
Paul und sein Border Collie Dusty sind vielen bestimmt schon bekannt. Jetzt gibt's das Detektivduo auch für Kinder ab 8 Jahren im Comic-Stil. Im ersten Band der Reihe entdecken die beiden ein verlassenes Haus. Das wäre noch nicht verdächtig, aber am Gartenzaun prangt ein nigelnagelneues Vorhängeschloss, und es tummelt sich ein seltsamer Typ herum. Als die Nachbarin von dem Oldtimer erzählt, der dort in der alten Garage steht, ist Paul Feuer und Flamme. Dass der Kofferraum allerdings einmal offen und dann wieder versperrt ist, macht ihn stutzig. Das muss Paul genauer erkunden, und auch Dusty ist der Meinung, das riecht nach einem spannenden Abenteuer.

Für nicht so geübte Leser/innen oder Lesemuffel geeignet ist der unterhaltsame Krimi »Lange Krallen«, in der die 12-jährige Leonie und ihr Kater Bobby eine heiße Spur verfolgen. Und die führt direkt in das Haus vis-à-vis, wo neue Nachbarn eingezogen sind. Die sind mehr als seltsam. Denn wer so einen etepetete-gepflegten Rasen hat, bei dem stimmt doch irgendwas nicht. Außerdem häufen sich die Einbrüche im Dorf in letzter Zeit. Und dann machen Leonie und Bobby eine eindeutige Beobachtung und beschließen, der Sache auf den Grund zu gehen.

Ein Sommer wie damals – so fühlen sich die Abenteuer der Barfußbande an. Corvin, Kiki, Ben, Tanne und Taio haben am Anfang der Sommerferien die Barfuß-Bande gegründet, die schon in Band 1 ihr erstes Abenteuer bestanden hat. Nun haben sie ein anderes Problem. Die Ferien sind aus und Taio muss mit seinen Eltern nach Hause fahren. Ein Bandenmitglied zu verlieren, schwächt die Gruppe. Es gibt keinen anderen Ausweg, als Taio zu entführen, denn freiwillig lassen ihn seine Eltern bestimmt nicht hier. Und da sie Taio nicht fesseln und in eine Kiste stecken wollen, planen die Kinder, mit Taio einfach abzuhauen, am besten nach Italien, dort gibt es jede Menge Pizza. So machen sich die fünf mit ihren Fahrrädern auf den Weg und erleben genau jene Abenteuer, die in ein aufregendes Kinderbuch gehören.

Auf Wanderung begeben sich auch Kim und Jon. 160 km vorbei an unglaublichen Berglandschaften, nebeligen Tälern und unheimlichen Mooren – fantastisch beschrieben von Christina Stein. Das krisengeschüttelte Paar trifft auf die verschiedensten Menschen, denen sie auf ihren Etappen immer wieder begegnen. Darunter auch Sky, der Kim rasch um den Finger wickelt. Die Stimmung zwischen Kim und Jon wird immer unerträglicher, und als sie auf eine Leiche treffen, die sich als Kims beste Freundin herausstellt, ist die Anspannung zum Zerreißen. Mysteriös, geheimnisvoll, getragen von einer Schwermut, in die, überraschenderweise, immer wieder eine Prise seltsame Fröhlichkeit eingestreut wird, das allein ist schon eine gelungene Mischung. Die englischen Dialoge und das unfassbare Finale setzen diesem Thriller dann das Sahnehäubchen auf.

»Fuck Perfection« ist der Auftakt einer Serie im Genre All-Age. Die 21-jährige Sam führt ständig Selbstgespräche. Ihre beste Freundin Junie ist scheinbar die Einzige, die weiß, warum Sam das tut. Die beiden haben die Uni gewechselt und studieren Strafrecht – nicht ohne Grund. An der neuen Uni verlieben sich die Freundinnen in zwei attraktive Jungs aus dem Football-Team. Während sich das Buch in der ersten Hälft hauptsächlich als Liebesroman, gewürzt mit viel Erotik, zeigt, entwickelt sich die zweite Hälfte als nervenzerreißender Thriller. Denn eines Tages steht die Vergangenheit vor Junies Tür und fordert einen USB-Stick, Sam wird auf dem Campus überfallen – Zeit also, sich ihren neuen Freunden zu öffnen. Der Schock bei den Jungs ist groß, und bei allem, was ihnen nun bevorsteht, wird sich zeigen, ob es die Liebe auch ist. ■

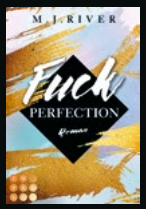


Jan Andersen
Dusty. Zwei auf heißer Fährte
Ill: Heribert Schulmeyer, cbj, 112 S.

Oliver Uschmann/Sylvia Witt
Lange Krallen
Ill: Timo Grubing, Beltz, 116 S.

Jörg Steinleitner
Die Barfuß-Bande und die Reise über alle Berge
Ill: Daniela Kohl, Arena, 168 S.

Christina Stein
Dreivierteltot
Fischer Sauerländer, 352 S.



M. J. River
Fuck Perfection
Carlsen, 416 S.

ABOABOABO

Buchkultur

Neue Bücher, neues Glück – und dazu rundum informiert mit dem Buchkultur-Abo.

Ihre ABO-Vorteile:

- **ABO-Vorteil 1: 6-mal im Jahr zum günstigeren Tarif**

  Jede Menge Lesetipps: Die wichtigsten Romane und die interessantesten Sachbücher werden aktuell besprochen. Zusätzlich in jeder Ausgabe: Interviews und Geschichten aus der Welt der Literatur, die Sie sonst nirgends zu lesen bekommen, randvoll mit Vorstellungen von ausgewählten Neuerscheinungen!

- **ABO-Vorteil 2: Sonderhefte gratis in Ihrem Postkasten**

  Mit dem Abonnement erhalten Sie zusätzlich alle drei Buchkultur-Sonderhefte mit Themenschwerpunkt zugesandt.

- **ABO-Vorteil 3: Geschenkbuch**

  Ihre Abo-Prämie zur Wahl! Beachten Sie untenstehend unsere Angebote.

Buchkultur gibt den Überblick aus der Welt der Literatur.

Sie möchten Buchkultur im Abonnement beziehen? Füllen Sie einfach das anschließende Formular aus, machen Sie davon ein Foto und senden es an:

abo@buchkultur.net

Oder postalisch an:

Buchkultur Aboservice

Eslarngasse 10
1030 Wien
Österreich

Orffstaße 14
80634 München
Deutschland

☐ **Ja, ich möchte Buchkultur abonnieren**
Ich bestelle Buchkultur im Jahresabo ab der nächsten Ausgabe als Printmagazin um € 35,- / digital um € 30,- (Nicht zutreffendes bitte streichen). Die Rechnung kommt per E-Mail (auf Wunsch auch gerne per Brief). Als Dankeschön erhalte ich ein Geschenkbuch meiner Wahl. *

Name/Vorname

Straße/Hausnummer

Land/PLZ/Wohnort

Telefon/E-Mail

☐ Ich möchte per E-Mail den BUCHKULTUR-Newsletter mit zusätzlichen Inhalten sowie Informationen rund ums Magazin und die Aktivitäten der Buchkultur VerlagsgmbH erhalten. Meine Mail-Adresse wird nicht an Dritte weitergegeben.

Zahlung: Ich erhalte einen Erlagschein. Das Buch wird nach Bezahlung der Rechnung zugestellt.
Kein Risiko – Abo-Garantie: Wenn mir Buchkultur nicht gefällt, Postkarte oder Mail genügt, und mein Abo endet nach einem Jahr. Sonst verlängert es sich zum jeweils gültigen Vorzugspreis für Jahresabonnenten. Widerrufsgarantie: Ich kann diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen (Datum des Poststempels) bei Buchkultur schriftlich widerrufen. Allgemeine Geschäftsbedingungen siehe QR-Code links oder: https://www.buchkultur.net/wp-content/uploads/2019/04/AGB.pdf

Datum/Unterschrift _____

Alle unsere weiteren Abooptionen und Informationen zu den Abobüchern finden Sie online unter https://www.buchkultur.net/wp-content/uploads/2021/04/geschäftsbedingungen_buchkultur.pdf

* Als Geschenkbuch wähle ich (Wahlmöglichkeit, solange der Vorrat reicht):

☐ **Seishu Hase**
TAMONS GESCHICHTE. ROMAN EINER REISE NACH SÜDEN
(Hoffmann & Campe)

☐ **Thomas Lardon (Hg.)**
DIE SOMMERHÄUSER DER DICHTER. WO DIE SCHÖNSTE ZEIT DES JAHRES VERBRACHT WURDE
(Corso)

☐ **Pierre Thomas**
111 SCHWEIZER WEINE, DIE MAN GETRUNKEN HABEN MUSS
(emons)

Luca Ventura

Mord auf der schönsten Insel der Welt.
Die Erfolgsserie geht weiter.

Sehnsucht nach dem Süden?
Lesen Sie die Capri-Krimis.

Luca Ventura
Mitten im August
Der Capri-Krimi

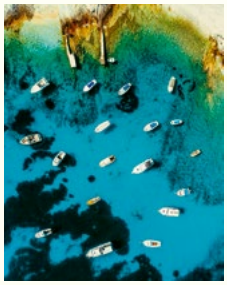
Roman · Diogenes

Auch als eBook und Hörbuch

Luca Ventura
Bittersüße Zitronen
Der Capri-Krimi

Roman · Diogenes

Auch als eBook und eHörbuch



NEU

Luca Ventura
In einer stillen Bucht
Der Capri-Krimi

Roman · Diogenes

Auch als eBook und eHörbuch

Foto: © mauritius images/Westend61

Mehr auf: diogenes.ch/lucaventura

Diogenes